Nr. 30.

Berlin, Sonnabend, den 4. Februar 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 30.

Berlin, Sonnabend, den 4. Februar 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Leibarzt Sr. Majestät des Königs beider Sicilien, Professor Dr. Landolfi den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Proviantmeister Grosse zu Glatz den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Schichtmeister Kahlenberg zu Wolfsberg, im Kreise Sangerhausen, und dem Förster Laskowski zu Puppen, Regierungs-Bezirk Königsberg, das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Fischerei-Inspector von Collrep zu Rydszewen, im Kreise Loetzen, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; so wie

Dem Director der Sternwarte zu Berlin, Professor Dr. Encke die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem König von Baiern ihm verliehenen Maximilians-Ordens für Kunst und Wissenschaft zu ertheilen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspector Theodor Simons ist zum Königl. Eisenbahn-Bau-Inspector ernannt und zum Mitgliede der Königl. Direction der Saarbrücker Eisenbahn bestellt worden.

Justiz-Ministerium.

Der Notar Bauer zu Randerath ist vom 1. Februar d. J. ab in den Friedensgerichts-Bezirk Aachen II., mit Anweisung seines Wohnsitzes in Weiden; so wie

Der Notar Eiler zu Hermeskeil vom 1. Februar d. J. ab in den Friedensgerichts-Bezirk Bergheim, im Landgerichts-Bezirke Köln, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Bedburg, versetzt; und

Der Notariats-Candidat Victor van der Straeten zu Heinsberg zum Notar für den Friedensgerichts-Bezirk Geilenkirchen, im Landgerichts-Bezirke Aachen, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Randerath, ernannt worden.

Es ist eine Wahrheit,

die keines Beweises bedarf, daß nur solche Mittel dem Zwecke entsprechen, welche sich auch in der Consequenz und Vollendung bewähren, und daß es niemals wohl gethan ist, einen Conflict weiter auszudehnen, als dies durch die Nothwendigkeit geboten wird. Hieraus folgt für den vorliegenden Fall, daß die Badische Regierung nicht allein unrecht, sondern auch unweise gehandelt, wenn sie nicht — vorbehaltlich einer demnächstigen Verständigung — bei ihren Zwangsmaaßregeln die Concessionen, zu denen sie sich, wie wir aus ihrem amtlichen Organe ersehen, schon früher selbst bereit erklärt hatte, vorweg in Abzug brachte. Warum die Römische Kirche zu Etwas zwingen, was man selbst nicht aufrecht erhalten will? — Sodann ergiebt sich daraus, daß die Regierung gegen ihr eigenes Interesse verstoßen hat, indem sie einen principiellen Kampf mit der Römischen Kirche aufnahm und, anstatt jeden einzelnen concreten Fall für sich zu behandeln, den Conflict auf das Gesammtverhältniß von Staat und Kirche ausdehnte. Nicht allein, daß die Römische Kirche wohl in einzelnen Fragen, niemals aber im Princip nachgegeben hat und nachgeben kann: es wird auch jeder Staatsmann, der heute noch nicht weiß, daß die Selbstständigkeit der Römischen Kirche, wie sie der Römische Stuhl versteht, mit der Selbstständigkeit der Staaten, insbesondere der protestantischen, völlig unvereinbar ist und bleiben wird, wohl thun, auf seine Geschichtsstudien keinen besonderen Werth zu legen und sich von der Behandlung so verhängnißvoller Fragen möglichst fern zu halten. Es tritt hinzu, daß es als völlig unstatthaft erscheint, den Zwang des Gesetzes anders als in dem Falle der thatsächlichen Uebertretung und, wie hier geschehen, auf die bloße Ankündigung der Absicht einer solchen Uebertretung eintreten zu lassen und in Ermangelung einer Verständigung über die Principien die Beseitigung der vorhandenen concreten Differenzen darin zu suchen, daß man die rechtmäßigen Behörden der katholischen Kirche einer eben so unpassenden als ungerechtfertigten Vormundschaft unterwirft und damit den ganzen Rechtszustand, den unstreitigen wie den streitigen, in Frage stellt.

Drittens resultirt daraus, daß die Regierung auch insofern gefehlt, als sie zu Mitteln gegriffen, die zwar alsdann einen Sinn haben würden, wenn man darauf ausginge, die katholische Kirche zu vernichten oder wenigstens die Gesammtthätigkeit derselben in den Badischen Landen zu sistiren, die aber, so lange die Regierung die Verständigung als Ziel im Auge behält, als völlig verkehrt erscheinen und consequent fortgesetzt keinen andern Effect haben können, als das von der Kirche angedrohte Interdict auf dem kürzesten und durchgreifendsten Wege in's Werk zu setzen. Es ist dies eine Stellung, die, mag sie auch zur Zeit von einem Theile des Badischen Clerus stillschweigend und von den Wortführern des Liberalismus laut gebilligt werden, sich auf die Dauer nicht behaupten läßt und für die Badische Regierung um so bedenklicher ist, je mehr ihr politischer Organismus in den Stunden der Gefahr sich als unhaltbar und unzuverlässig erwiesen hat, und je größer daher das eigene wohlverstandene Interesse des Gouvernements ist, die kirchlichen Bande zu stärken und die bewährten Träger und Autoritäten des Kirchen-Regiments in ihrer rechten Stellung und sich befreundet zu erhalten. Insbesondere ist es kaum zu verstehen, wie nicht schon das einfache Schicklichkeits-Gefühl davon abgehalten, dem Erzbischof von Freiburg in der Person des dortigen Stadt-Directors einen Vormund zu setzen, und wie man sich dazu hat verleiten lassen können, selbst in einen rein kirchlichen Act, als da ist die Excommunication des katholischen Ober-Kirchenraths, mit ungeweihter Hand hineinzugreifen. Mögen sich die davon Betroffenen mit ihrem Gewissen abfinden; es ist nicht das Schlimmste in der gegenwärtigen Zeit, daß sie dem Hinken auf beiden Seiten ein Ende macht. Mag die Regierung die nach ihrer Meinung ungerecht Ausgeschlossenen für etwanige weltliche Verluste reichlich entschädigen, nimmermehr aber darf ein Staat, ohne seine Stellung völlig zu compromittiren, sich anmaaßen, über die geistliche Zulässigkeit oder Nothwendigkeit einer Excommunication allein oder mit entscheiden zu wollen. Hier ist heiliges Land, und wehe dem Staate, der dies mit den eisenbeschlagenen Sohlen der Polizei betreten will. Er wird keine andere Frucht davon bringen, als die Gewissen gerade der Treusten und Besten zu entrüsten und durch diesen einen unverkennbaren Eingriff seinem ganzen Verfahren den Stempel der Anmaaßung aufzudrücken. Freilich, wenn der Erzbischof von Freiburg mit der Excommunication zugleich den Anspruch erhöbe, damit die Thätigkeit des katholischen Ober-Kirchenraths als einer öffentlichen Behörde sistiren zu wollen, dann würde er selbst in ein fremdes Gebiet übergegriffen und mit Recht dem Vorwurf Raum gegeben haben, daß ihm das äußerste und höchste Recht der Kirche nur Mittel zu einem weltlichen Zwecke gewesen.

Nichtsdestoweniger und wenn wir auch Alles dies in dem Auftreten der Badischen Regierung unbedingt verwerfen müssen, so können wir dennoch nicht — wie dies jetzt von so vielen Seiten ohne gründliche Prüfung geschieht — in das unbedingte Verdammungs-Urtheil über die Badische Regierung einstimmen, oder das Auftreten der Römischen Kirche ohne Vorbehalt gutheißen. Der Instinct, welcher die Badische Regierung treibt, der Provocation der Römischen Kirche die Spitze zu bieten, ist in der Geschichte und den Principien der Kirche wohlbegründet, und mancher Evangelische Christ, welcher jetzt für die Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche, so wie sie in Rom verstanden werden, schwärmt, möchte sich sehr beunruhigt finden, wenn er diese Gedanken zu Ende dächte und dann vielleicht zu dem Resultate gelangte, daß darin auch das Verschwinden der Evangelischen Kirche und der Evangelischen Staaten begriffen sei. Man wende uns hier nicht ein, daß die Römische Kirche die Anmaaßungen des Mittelalters abgestreift habe. Die Römische Kirche, so lange sie bleiben will, was sie war, und so lange sie den Ruhm der Infallibilität nicht daran giebt, kann auch nicht ein Jota ihrer Ansprüche fallen lassen, und wenn sie sich zeitweilig der Gewalt der Verhältnisse fügt, — ihre Principien sind eisern. Sie hat gegen den Westphälischen Frieden protestirt, und sie wird und muß jedes Zugeständniß nur als Abschlagszahlung hinnehmen, bis ihren Principien volle Genüge geschehen.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Berichtigung. In dem gestrigen Kammerbericht ist in einigen Exemplaren durch ein Versehen des Setzers Spalte 4 und 5 der ersten Seite verwechselt worden. Wir bitten diesen Fehler zu entschuldigen.

Zur Debatte über die Wiedereinsetzung der ehemals reichsständischen Familien in die ihnen durch die neuere Gesetzgebung entzogenen Rechte haben wir noch die Rede nachzutragen, welche der Abg. Dr. Pernice als Berichterstatter hielt. Sie lautet:

Abg. Dr. Pernice: Meine Herren, es möge mir vergönnt sein, statt der nochmaligen Verlesung des Commissions-Berichts, welcher sich in Ihren Händen befindet, in freier Rede den Gegenstand zu behandeln, welcher in diesem Bericht niedergelegt worden ist. Es wird sich dabei zu gleicher Zeit die Möglichkeit ergeben, erläuterungsweise an Thatsachen zu erinnern, die, wenngleich bekannt, inmitten der schnell vorübergehenden Ereignisse der Zeit Manchem aus dem Gedächtniß entgangen sein könnten.

Es handelt sich um einen Antrag an die Regierung Sr. Majestät, daß hochdieselbe gesetzliche Anordnungen vorlegen möge, wodurch den reichsständischen Häusern die ihnen durch den Bund zugesicherten und gewährleisteten Rechte, soweit solche durch die Gesetzgebung seit dem März 1848 beeinträchtigt worden, wieder hergestellt werden. Es möge mir erlaubt sein, zunächst auf die ganze Lage der Mediatisirten (wie gegenwärtig gewöhnlich Reichsstände genannt werden) einen Blick zu werfen. Verhältnisse, wie die hier in Rede stehenden, sind freilich schon Jahrhunderte lang in Deutschland vorgekommen; sie beruhten auf ganz naturgemäßen Erscheinungen des Lebens. Da, wo eine Kraft, gleichviel ob in öffentlichen oder Privatverhältnissen, wirklich vorhanden ist, wird sie streben sich geltend zu machen. Es ist naturgemäß, daß der Mächtige sich über den Mindermächtigen erhebt, und daß der Letztere den Schutz und Schirm des Ersteren sucht. Nach diesem unabweisbaren Gesetz der Natur sind seit Jahrhunderten in Deutschland untergeordnete landesherrliche Verhältnisse in den verschiedenartigsten Formen entstanden. Reichsständische Häuser durch eine Herrschaft über Land und Leute sind im Verlauf der Zeit zu mächtigeren Reichsständen factisch in ein Subordinations-Verhältniß getreten. Ueberall aber geschah dies in Form von Verträgen, und nie geschah es und niemals konnte es nach dem ganzen Entwickelungsgange dieser Verhältnisse geschehen, daß der Mindermächtige über den Mächtigeren Herr geworden. Anders gestalteten sich dergleichen Subordinationen in der Zeit, wo der Reichsverband auseinandergesprengt wurde. Als am 1. August 1806 der Versammlung in Regensburg ihr Todesurtheil angekündigt worden, und der letzte Kaiser Deutscher Nation am 6. August j. J. die Kaiserkrone niedergelegt, trat gleichzeitig eine Unterordnung regierender, reichsständischer Häuser ein, welche ihrem ganzen Charakter nach von der eben angedeuteten völlig verschieden war. Die Rheinbunds-Acte, welche Frankreich in Regensburg überreicht hatte, wollte angeblich den äußern und innern Frieden von Süddeutschland, dessen Aufrechthaltung ebenso die angeblich nicht mehr gewährleistete Deutsche Reichsverfassung aufrecht erhalte. Diesem Frieden fielen Reichsstände zum Opfer, die insgesammt in den kleinsten Potenzen durch die Auflösung des Reichs souverain geworden waren; nicht also die Trennung einzelner Reichsstände vom Reich, nicht die Auflösung dieses letztern, nicht eine Uebertragung Kaiserlicher Oberherrlichkeit an mächtigere Reichsstände begründete eine Macht der letzteren über ihre bisherigen Mitstände, sondern der fremde Wille, welcher die Rheinbunds-Acte geboten und welcher fortan in den Staaten des Rheinbunds regierte, — daher denn die Erscheinung, daß nach einem allgemeinen Gesetz die Subjection geordnet wurde und daß inmitten des grausamen Schiffbruchs der Zeit auch der Mächtigere dem Mindermächtigen in ganz anomaler Weise übereignet wurde.

Inzwischen frägt es sich, in welcher Art und Weise jene allgemeine Regel ausgesprochen wurde? Etwa so, daß eine völlige Gleichstellung der jetzt subjicirten Landesherren mit allen andern Landschaften erfolgte, so daß Derjenige, der bisher Herr über Land und Leute gewesen, schlechthin in die Stellung seiner eigenen Unterthanen getreten? Keinesweges! Allerdings übertrug die Rheinbunds-Acte auf die regierenden Souveraine die Souverainetätsrechte über die ihnen fortan subjicirten Fürsten- und Grafenhäuser, aber die Unterwerfung selbst wurde an feste Bestimmungen gebunden, die sogenannten wesentlichen Souverainetätsrechte, welche an den nunmehrigen Herrscher fielen, wurden näher determinirt, und eben so bestimmt präcisirte man die Gesammtheit der Gerechtsame und Nutzungen, welche den unterworfenen Reichsständen in ihrem Verhältnisse verbleiben sollten. Diese wechselseitigen Bestimmungen enthalten die Bedingungen der Subjection, ausdrücklich als solche in den Ueberweisungs-Protokollen bezeichnet, durch welche die Uebergabe und Uebernahme der Souverainetätsrechte vermittelt wurde. Auf einem anderen Blatte der Geschichte steht freilich, wie diese Bedingungen in den einzelnen Rheinbundsstaaten geachtet wurden. Schonung und Beachtung bestehender Gerechtsame lagen überhaupt nicht im Sinne und Geiste jener unglückseligen Rheinbundszeit! Die wesentlichsten Vorrechte der subjicirten Reichsstände, welche die Rheinbunds-Acte festgestellt, sind nach den mannichfaltigsten Seiten und in den wesentlichsten Elementen verletzt, das zugesicherte Domanial-Eigenthum und der gleichfalls zugesicherte Besitz aller mit der Landeshoheit nicht wesentlich verknüpften Herrschafts- und Feudalrechte ist nicht allseitig geachtet, Familien-Verträge und Autonomie-Rechte sind häufig in den Hintergrund gedrängt, ja sogar die persönliche Freiheit des Aufenthalts innerhalb der Staaten des Rheinbundes und seiner Alliirten beschränkt worden, indem namentlich die Regierung den Aufenthalt in der Residenz erforderte, und um diesen Aufenthalt möglichst angenehm zu machen, die Mitglieder reichsständischer Grafenhäuser hinter die letzten Beamten rangiren ließ. In dieser Lage befanden sich die Verhältnisse der subjicirten reichsständischen Häuser bei der Regeneration Deutschlands im Jahre 1814. Man begreift den Wunsch nicht nur nach einer Entfernung aller Benachtheiligungen, welche der Rheinbunds-Acte widersprachen, sondern auch nach jener Beseitigung der Bedingungen dieser letzteren und also nach einer völligen Wiedereinsetzung in den früheren Zustand. Die Verwirklichung dieser Wünsche erstrebte man aber vergeblich auf dem Wiener Congreß. Die hochherzigen Monarchen von Oesterreich, Preußen und Rußland, obgleich insgesammt den Anträgen der reichsständischen Häuser auf Restitution nicht abgeneigt, vermochten doch der Macht politischer Erwägungen und Rücksichtsnahmen nicht zu gebieten. Man giebt die Basis einer Herrschaft nicht leicht auf, und die Regierungen, welche die hier in Betracht kommende Herrschaft vorzugsweise behaupteten, konnten inmitten der damals herrschenden Conjuncturen nicht hintenan gesetzt werden. Als dies klar wurde, suchten einzelne reichsständische Herren — und sei es erlaubt, dies ganz besonders hervorzuheben — suchten v. Sayn-Wittgenstein, v. Wied, v. Solms im April 1815 durch freiwillige Unterwerfung sich Preußens mächtigem und mildem Schutze zu unterwerfen, und wenn diese Unterwerfung auch nicht als solche angenommen werden konnte, so hat sie doch dahin geführt, daß jene erlauchten Herren durch weitere Verhandlungen der Preußischen Hoheit untergeben worden sind. Was im Allgemeinen die seit 1806 mittelbar gewordenen reichsständischen Fürsten- und Grafenhäuser erlangten, liegt im Art. 14 der Bundes-Acte vor. Ohne irgend ein durch die Rheinbunds-Acte gewährtes Recht zu entziehen, perpetuirt jenes Fundamentalgesetz den seit 1806 geschaffenen Rechtszustand und sanctionirt denselben, unter näherer Angabe der einzelnen anerkannten und gesicherten Gerechtsame, als ein gleichförmig bleibendes Rechtsverhältniß. Und dieses Rechtsverhältniß ist in seiner Totalität kein anderes als das einer untergeordneten, einer subordinirten oder subalternen, in Deutschland altbekannten Landesherrlichkeit.

Die Bundes-Acte selbst enthält die Erklärung, daß der Art. 14 gleiche Macht mit ihren allgemeinen, auf die Feststellung des Bundes gerichteten Bestimmungen haben solle. Ueberdies bildet jener Artikel einen integrirenden Bestandtheil dieser letztern und ist also eben so, wie die allgemeinen Artikel, die unbedingt in die Congreß-Acte mit aufgenommen sind, unter die Gewährleistung der puissances signataires gestellt worden. Es liegt also hier ganz unverkennbar ein völkerrechtliches Verhältniß vor, wie dies der Commissions-Bericht bereits geltend gemacht hat. Dergleichen Verhältnisse können durch einzelne Bestimmungen irgend eines Deutschen Bundesstaats niemals einseitig modificirt oder gar vernichtet werden! Dies steht nach allgemeinen staats- und völkerrechtlichen Grundsätzen unabweisbar fest. Inmitten der politischen Bewegungen des Jahres 1849 hat die bekannte, in der Hauptstadt Preußens veröffentlichte Denkschrift vom 11. Juni deutlich ausgesprochen, daß Staatsgesetze niemals den Kreis der Berechtigung des betreffenden Staates überschreiten könnten, und hat in Ansehung der Rechte der vormals reichsständischen Fürsten und Herren anerkannt, daß dieselben auf völkerrechtlichen Grundsätzen beruhen und daß zur eventuellen Umbildung derselben ein anderer Weg eingeschlagen werden müsse, als der jener hier zum Ziele führenden einseitigen Gesetzgebung.

Faßt man das hier Gesagte zusammen, so konnte der Sturm, der 1848 über uns hereingebrochen ist, wohl die Auffassung der hier in Betracht kommenden Berechtigungen trüben, es konnte der Terrorismus einer modernen Legislation wohl in die evidenten Rechte der reichsständischen Häuser eingreifen, — nimmermehr konnten dieselben in rechtsbeständiger Weise gestört werden. Wenn daher gegenwärtig aus der Mitte dieser hochansehnlichen Versammlung Einzelne, im Voraus überzeugt, nur der Gesinnung der Gesammtheit zu entsprechen, hervorgetreten sind, um die Regierung Sr. Majestät um eine Beseitigung der Beeinträchtigungen, welche die den reichsständischen Häusern bundesgesetzlich zustehenden Rechte seit dem Jahre 1848 auch durch die Preußische Gesetzgebung erfahren, zu ersuchen, so ist damit nichts Anderes beabsichtigt worden, als eine Beurkundung des Rechtsgefühls, als der Wunsch, dem wohlbegründeten Recht zur Anerkennung zu verhelfen. Die Antragsteller haben es als eine wahrhaft moralische Verpflichtung betrachtet, durch eine Mitwirkung zur Wiedereinsetzung der reichsständischen Häuser in ihre Berechtigungen eine Manifestation des Gegensatzes abzugeben, in welchem die Gegenwart zu den Bestrebungen der Zeit steht, während welcher jene Berechtigungen völlig mißachtet und hintangesetzt wurden.

Indessen soll hier gesagt werden, daß auch anderweitige Rücksichten bei dem gegenwärtigen Antrag bestimmend gewesen sind. Es handelt sich nicht um die Regeneration eines einzelnen und isolirten Rechts! Um die Rechte aller Gliederungen der Unterthanen der einzelnen Deutschen Lande handelt es sich. Wenn Sie also, meine Herren, dem Antrage Ihrer Commission beistimmen, so lassen Sie einen fruchtbaren Thautropfen auf einen dürren Punkt unserer Deutschen Erde fallen, ich meine auf die Fläche, welche durch die Alles gleichmachende Revolution gedörrt wurde. Anomalieen des Rechts, Mannichfaltigkeit der Rechtsbildungen sind solche befruchtende Thautropfen! So lange noch ein König von Preußen sich nicht allein König von Preußen nennt, sondern in seinen Titeln die mannichfachsten Herrschaftsverhältnisse und damit die größte Fülle und Mannichfaltigkeit seiner Rechte beurkundet; so lange Preußens Banner nicht bloß den Adler führt, sondern ein in den verschiedensten Feldern prangendes Wappen, so lange steht fest, daß Preußen die größte Mannichfaltigkeit der Rechtsverhältnisse umfaßt, die nicht durch menschliche Intelligenz erfunden und gebildet, sondern durch Gottes Ordnung in unser Leben hineingepflanzt worden sind. Wollen Sie Provinzialstände, wollen Sie Kreis- und Communalstände, so dürfen Sie Rechte, von denen hier die Rede ist, nicht unbeachtet lassen.

Der Bericht Ihrer Commission hat aber zugleich darauf hingewiesen, daß jede neue Begründung wohlerworbener Rechte zugleich eine neue Grundlage für die innere Größe und den innern Frieden Preußens gewähre, und dies führt auf ein zweites Moment, durch welches die Antragsteller zu ihrem Antrage bestimmt worden.

Wir wollen mächtig sein dem Auslande gegenüber, dazu bedürfen wir der Macht im Innern; innere Macht wird aber durch Nichts sicherer erhalten und befördert, als durch Aufrechthaltung aller einzelnen Gerechtsame, von dem obersten bis zu dem untersten, denn auch die höchste Macht hat kein anderes Fundament, als die allergeringste; alle beruhen auf der Gnade Gottes. Insofern Sie also die hier in Betracht kommenden Rechte schützen und schirmen, schützen und schirmen Sie in weiteren Erfolgen wohlerworbene Rechte Preußischer Unterthanen, und fördern dadurch Preußens Macht und Größe. Das aber ist, so verschieden auch die Ansichten in diesem Hause sein mögen, unser Aller gemeinsames Ziel und Streben.

Dies sind die Gründe, aus denen wir den Commissions-Antrag Ihrer Berücksichtigung und Annahme empfehlen.

(Anhaltendes Bravo.)

Zweite Kammer.

[Die Zweite Kammer] verhandelte heute (Freitag) über den Bericht der Commission zur Berathung des die Beschäftigung von Strafgefangenen mit Feld- und anderer Arbeit außerhalb der Anstalt betreffenden (vom Abg. Wentzel eingebrachten) Antrags. — Die Debatte, welche gleich nach 11 Uhr begann, ist beim Schlusse unseres Blattes noch nicht beendet. (Näheres morgen.)

Deutschland.

□ Berlin, 3. Febr. In der jüngsten Sitzung der Ersten Kammer fanden wiederum mehrere Häupter der Rechten Gelegenheit, in treffenden Auseinandersetzungen auf die großen Fragen einzugehen, welche die Zeit bewegen. An die Namen von Below-Hohendorf, Pernice und Stahl knüpfen sich die bedeutendsten Momente dieser Sitzung und zugleich der verdiente und bewegte Beifall der Versammlung. Der Abgeordnete v. Below, dieser Edelmann, dem die Verehrung aller Parteien nur den Ausdruck einer Gesinnung wiederholt, die ihm die Umgebungen seiner Heimath verpflichtet, trat für das gute Recht und für die hohe Stellung der Kirche ein. Freiherr v. Vincke antwortete nicht auf die schonend gehaltene, aber eindrucksvolle Hindeutung des Redners auf die Eigenthums-Stürmer, denen gegenüber doch die schwache Aebtissin des dreißigjährigen Krieges stark genug zur Vertheidigung des kirchlichen Eigenthums gewesen wäre. Er mußte fühlen, daß dieser Vergleich, so leicht er auch angedeutet wurde, doch zutraf.

Es folgte die Berathung des Antrages Stahl über die Rechte der ehemals reichsunmittelbaren Häuser in Preußen. Den berühmten Lehrern des Rechts, den Professoren Pernice und Stahl, war hier ein Feld geöffnet, auf dem sie Herren und Meister sind. Pernice, der ein halbes Leben den Archiven des Reiches, den Stammbäumen der alten Geschlechter und der Erledigung ihrer Zweifel und Differenzen gewidmet hat, ging mit der Sorglichkeit seines feinen und scharfsinnigen Geistes und mit dem Feuer einer ihres Gegenstandes würdigen Natur auf die Vertheidigung eines Standes ein, der in seinen Namen den Glanz einer vieljahrhundertjährigen Geschichte und die Erinnerungen an die größten Thaten und Tage Deutschlands trägt. Wir sind heute in der Lage, unsern Lesern die vortreffliche Rede, welche den ganzen Gegenstand umfaßt, mittheilen zu können, und wir verweisen auf dieselbe als auf ein Meisterstück nach Form und Inhalt, als auf ein Werk, in welchem sich die Vollendung des Staatsmannes und die Begeisterung des am Deutschen Recht und Deutscher Art unverbrüchlich haltenden Patrioten erweist. Durch und durch edel und nicht aristokratisch war auch die zweite Aeußerung von Pernice, in welcher er sich gegen einen „gräflichen verehrten Herrn Gegner" (Abg. Graf Blankensee) wendete, der gegen die Reichsunmittelbaren als „Epigonen" aufgetreten war. (Vergl. die gestr. Zeitung.)

Stahl vertheidigte den zunächst von ihm ausgehenden Antrag in der bekannten glänzenden Weise. Die Welt kennt diesen Redner: wir dürfen über ihn schweigen.

Möge die Partei, der wir hier Rechenschaft über eine der bedeutendsten und glänzendsten Sitzungen geben, mit uns die Ehre zu schätzen wissen, in ihrer Vertretung Männer zu sehen, welche durch ihre Talente und ihre patriotischen Tugenden einen Platz in der ersten Reihe der Zeitgenossen beanspruchen.

Ihre Majestäten der König und die Königin haben Allerhöchstsich gestern Abend 7 Uhr nach Potsdam begeben und werden heute Nachmittag wieder im hiesigen Königlichen Schlosse eintreffen.

— Es wird, dem „C.-B." zufolge, von dem Prinzen von Preußen K. H. eine General-Versammlung der Mitglieder des Curatoriums und der Bezirks-Commissarien der Landesstiftung zum Besten der hülfsbedürftigen Krieger veranstaltet werden. Es war früher die Absicht, eine solche Conferenz zum Geburtstage Friedrich des Großen einzuberufen. In dieser Conferenz soll die Publication des landesherrlich bestätigten Grundgesetzes der Stiftung erfolgen.

— Der Herzoglich Nassauische Kammerherr von Breidbach-Bürresheim ist von Wiesbaden hier angekommen.

— Se. Erlaucht der Graf Heinrich zu Schönburg-Glauchau ist nach Gusow, der Königlich Dänische Hof-Jägermeister v. Ahlefeld nach Damgaard in Jütland und der Kaiserlich Französische Cabinets-Courier Gilloux nach Stettin von hier abgereist.

— Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen von Witzleben befindet sich seit einigen Tagen hier, um über laufende Geschäfte zu conferiren.

— Der in der Allg. Ztg. enthaltenen Nachricht, daß die Preußische Flotille in den Gewässern von Konstantinopel zu einer Fahrt nach Westindien Befehl erhalten habe, muß die schon früher auch von officiöser Seite bestätigte Angabe entgegengehalten werden, daß Sr. Majestät Kriegsschiffe der Preußischen Kauffahrtei Schutz gegen die Griechischen Seeräuber im Archipel zu gewähren bestimmt sind. (Vergl. Smyrna.)

— In der am 31. v. M. zu Langenberg abgehaltenen General-Versammlung der Actionaire der Prinz-Wilhelms-Eisenbahn (Steele-Vohwinkel) wurde die Uebergabe der Verwaltung der Bahn an den Staat nach dem im Einverständniß mit dem Königl. Handelsministerium von der dazu beauftragten Deputation entworfenen Vertrage einstimmig genehmigt. Die Verwaltung wird der Königl. Direction der Bergisch-Märkischen Eisenbahn übertragen.

— Durch Ordre vom 30. Januar d. J. ist der von dem Provinzial-Landtage der Provinz Preußen gefaßte Beschluß, wonach eine von der Provinz jährlich zunächst auf die Dauer von 15 Jahren, vom 1. Januar d. J. ab, aufzubringende Summe von 100,000 Thalern zur Bildung eines Provinzial-Straßenbau-Fonds verwendet werden soll, bestätigt. Die Bestimmungen über die Repartition und Aufbringung dieser Summe, so wie über die Verwaltung des Fonds, wie sie von dem Landtage in Vorschlag gebracht worden, haben die landesherrliche Genehmigung erhalten. Die Bestimmung des Provinzial-Fonds ist, Chausseebau-Unternehmungen von Kreisen, Corporationen u. s. w. durch Prämien-Zahlungen zu erleichtern, und soll auch durch Zuschüsse aus der Staatskasse gefördert werden. Doch ist Allerhöchsten Orts vorbehalten worden, in jedem einzelnen Falle, nach Maaßgabe der Wichtigkeit des Unternehmens und nach dem Kostenbedarf, die Höhe des Staats-Zuschusses neben der Provinzial-Prämie zu bestimmen. (Pr. Corr.)

— Dem Vernehmen nach hat die Berliner Kaufmannschaft zu den am 13. d. M. hier zu eröffnenden Conferenzen, in welchen die im Justizministerium ausgearbeitete neue Concurs-Ordnung berathen werden soll, zu ihrem Abgeordneten den Staatsminister a. D. Hrn. Hansemann gewählt.

— Die in unserm vorgestrigen Blatte gemachte Mittheilung über straffreie Stempelung von Wechseln „an eigene Ordre" nach erfolgtem Accepte vervollständigen wir dahin, daß, wenn das Accept das Datum der Abgabe trägt, der Wechsel spätestens am folgenden Morgen, und wenn das Accept ohne Datum gegeben ist, der Wechsel innerhalb 14 Tagen vom Tage der Ausstellung des Wechsels zur Stempelung gelangen muß.

— Eine in Bezug auf Wechselgeschäfte höchst wichtige Entscheidung, die namentlich das kaufmännische Publicum interessiren dürfte, ist kürzlich vom hiesigen Stadtgericht gefällt worden. Der Inhaber eines wegen Nicht-Zahlung protestirten Wechsels hatte nämlich gemäß Art. 45 der Wechsel-Ordnung seinen Vormann von der Nichtzahlung des Wechsels vorschriftsmäßig benachrichtigt und war von diesem alsbald davon in Kenntniß gesetzt worden, daß das Geld gegen Aushändigung des Wechsels in seinem Comtoir bereit liege. Der Wechsel-Inhaber hielt sich hierzu nicht verpflichtet, sondern war der Ansicht, daß er den Wechsel nur dem Acceptanten zur Zahlung vorzulegen brauche, und verlangte daher von dem Giranten, daß er ihm das Geld in's Haus bringen solle. Da dies nicht geschah, so strengte er die Wechselklage gegen den Giranten an. — Der Mandatar des Verklagten, Rechtsanwalt Dr. Berthold, machte geltend, daß laut Vorschrift des Abschn. XVII. und des Art. 91. der Wechsel-Ordnung jeder Wechsel zur Zahlung präsentirt werden müsse, wobei es keinen Unterschied mache, ob der Acceptant, der Aussteller oder Girant der Zahlende sei. Habe nun der Kläger dieser klaren Vorschrift des Gesetzes nicht genügt und den Wechsel dem Verklagten nicht zur Zahlung präsentirt, so sei er auch nicht zur Klage berechtigt und müsse abgewiesen werden. Das Stadtgericht erkannte denn auch in der That nach diesem Antrage auf Abweisung des Klägers und stellte principiell fest, daß Niemand verpflichtet sei, die Wechselschuld dem betreffenden Wechsel-Inhaber zu überbringen, sondern daß dieser gegen Präsentirung des Wechsels das Geld holen müsse, und daß es auch keinen Unterschied mache, ob der Zahlende der Acceptant, Aussteller oder Girant sei. (B. Z.)

— Unter den Budget-Vorlagen befindet sich der Haupt-Etat der Militair-Verwaltung für das Jahr 1854. Derselbe beläuft sich im Ganzen auf 27,503,041 Thlr., während der vorjährige Etat um 326,565 Thlr. niedriger, nämlich auf 27,176,476 Thlr. angesetzt war. Die Einnahmen der Verwaltung, welche aus einbehaltenen Gehalten, Verkaufs-Erlösen, Verpachtungen ꝛc. fließen, betragen 245,975 Thlr. Unter den Ausgaben nimmt der Ansatz für die Verpflegung, Ausrüstung und Ergänzung der Truppen mit 20,559,079 Thlr. natürlich die erste Stelle ein. Das Invalidenwesen kostet 3,267,918 Thlr. und die Leistungen für die Militair-Wittwenkasse erreichen die Summe von 91,790 Thlrn.

— Wie der diesjährige Etat angiebt, ist die nach dem ursprünglich für den Festungsbau von Königsberg entworfenen Plane und der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 27. Februar 1851 angenommene Bau-Rate von 360,000 Thlrn. auch für 1854 auf 250,000 Thlr. reducirt worden. Der Gesammtbetrag zur Vollendung des Festungsbaues ist auf 8,560,790 Thlr. überschläglich normirt, von welcher Summe, einschließlich der Rate pro 1853, im Ganzen 2,640,000 Thlr. überwiesen worden sind. Zur Fortsetzung des Baues der Feste Boyen ist, statt der ursprünglich für dieselbe bestimmten Rate von 100,000 Thlr., nur der Betrag von 75,000 Thlr. in Ansatz gebracht worden, weil dies genügen wird, den Bau zu einem Abschluß zu bringen, der im Nothfalle die Einrichtung der Feste zu einem vertheidigungsfähigen Posten möglich macht. Der Gesammtbedarf für diesen Festungsbau ist überschläglich auf 1,508,000 Thlr. berechnet, von welcher Summe, bis einschließlich 1853, überhaupt 885,000 Thlr. gewährt worden sind. — Für den militairischen Ausbau der Burg Hohenzollern sind, nach Angabe der „Pr. Corr.", bis jetzt von den nach der zum Etat von 1852 beigefügten diesfälligen Denkschrift erforderlichen 160,000 Thlr. bis jetzt 130,000 Thlr. gewährt und die letzten 30,000 Thlr. zur Vollendung dieses Baues für den diesjährigen Etat in Ansatz gebracht.

— Schwedische Blätter melden, daß bei Jernvik in Blekinge jetzt bedeutende Massen Granit gebrochen werden, deren Ueberführung nach Preußen zu dem Zweck geschehen soll, dieselben bei Hafen-Arbeiten zu verwenden.

[Erste Kammer.] Der Bericht der Finanz-Commission über die provisorische Verordnung vom 31. October 1853 wegen Abänderung des Vereins-Zolltarifs beantragt: Die Kammer wolle 1) den Erlaß der provisorischen Verordnung vom 31. October 1853 gleichfalls für gerechtfertigt erklären und 2) der Verordnung selbst gleichfalls ihre Genehmigung ertheilen, dagegen aber 3) dem von der Zweiten Kammer beschlossenen Antrage an die Staatsregierung: daß den Kammern wenigstens im Laufe der nächsten Sitzungsperiode der vollständige allgemeine Zolltarif zur Zustimmung möge vorgelegt werden, nicht beitreten.

— Der Bericht der Commission für Handel und Gewerbe über die Petition der Fabrik-Inhaber Friedrich Heinrich und Conrad v. d. Leyen u. Comp. in Crefeld, betreffend die Erweiterung des Gesetzes vom 16. Mai 1853 wegen Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken, beantragt, über diese Petition zur Tages-Ordnung überzugehen.

— Neugewählt ist zur Zweiten Kammer: in Trier der Regierungs-Präsident Sebaldt.

— [Der Stadtverordneten-Versammlung] wurde gestern von einer Eingabe des Magistrats an das Justizministerium Mittheilung gemacht, durch welche dieser die Vorlage eines Gesetzes wegen Beschleunigung des Rechtsweges in Prozessen, welche aus dem Verkehr mit Lebensmitteln entstehen, nachsucht und die Vorschläge beifügt, welche ihm zur Erreichung des gewünschten Zieles am geeignetsten erscheinen.

Aachen, 1. Febr. [Personalien.] Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 16. Januar d. J. den Geheimen Bergrath Martins zu Bonn von den ihm durch die Allerhöchste Ordre vom 28. Juli 1836 übertragenen Functionen eines Commissarius für die Verwaltung des unter gemeinschaftliche Landeshoheit von Preußen und Belgien gestellten Districts der Gemeinde Moresnet bei Aachen entbunden und in dessen Stelle den Landrath von Harenne zu Eupen zum diesseitigen Commissarius für das gedachte Gebiet ernannt.

* Kassel, 1. Febr. [Conflicte zwischen Regierung und Ständen. Steuerverweigerung.] Die Kammern sind natürlich nicht im besten Einvernehmen mit der Regierung bei ihrer „Entlassung" geschieden. Die landständische Commission soll sogar eine Beschwerde gegen die Staatsregierung wegen Verfassungs-Verletzung beschlossen haben. Das „Frkf. J." hat wenigstens in Erfahrung gebracht, daß die drei der Zweiten Kammer angehörenden Mitglieder dieser Commission diesen Beschluß gefaßt haben. Nach Maaßgabe des neuen Verfassungs-Entwurfes muß die Commission, wenn sie Beschwerde zu führen beschließt, 14 Tage vorher der Staatsregierung davon Nachricht geben. Das Criminalgericht dahier verlangt dem „Fr. J." zufolge in der Untersuchungssache gegen die sog. Steuerverweigerer von der Regierung den Nachweis der Dringendheit der Steuerverwilligung im Sommer 1850. Durch diese Vorfrage wird das Eingehen in die materielle Frage vermieden. Diese Untersuchung wird wahrscheinlich niemals entschieden werden.

⊙* Weimar, 2. Februar. [Vom Hofe. Vermischtes.] Seit einigen Tagen weilt Se. Hoheit der Herzog von Altenburg zum Besuch an unserem Hofe. — Die Schrift über die Domainenfrage des Großherzogthums Weimar wird von Vielen dem ehemaligen Minister Schweizer zugeschrieben; man muß gestehen, daß er hierdurch nur noch mehr sich als einen wackern, der Großherzoglichen Familie treu ergebenen Mann dargestellt hätte. Andere hingegen nennen als Verfasser einen jüngeren Juristen. Bei dieser Frage ist übrigens die Sache wichtiger, als die Person. — Die officiöse Zeitung ergreift bei Mittheilung eines sehr liberalen Artikels über den Badischen Kirchenstreit aus der neuen Protestantischen Zeitung (von Krause herausgegeben), in welchem auch einige liebevolle Seitenblicke auf die Kreuzzeitung geworfen wurden, die Gelegenheit, um diese gediegene kirchliche Zeitung den Weimaranern zu empfehlen. Das war unnöthig, da die Weimaraner wenigstens aus diesen Blättern nichts Neues lernen können. — „Aber Krebsschäden heilt man nicht mit Rosenwasser."

Hannover, 1. Febr. Heinrich v. Gagern ist gefragt worden, ob er hier Stadt-Director werden will. So berichtet die Kölnische Zeitung. Noch hat Gagern nicht geantwortet, aber schon der Gedanke dieser guten Spießbürger ist lustig, den Paulskirchen-König so spät noch an die Leine zu bringen.

Neustrelitz, 30. Jan. [Vom Hofe.] Se. K. H. der Großherzog empfingen gestern den K. K. Oesterreichischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim hiesigen Hofe, Freiherrn v. Mensshengen, in feierlicher Audienz und nahmen dessen Beglaubigungsschreiben entgegen. Gestern wurde der Geburtstag Ihrer K. H. der Frau Großherzogin bei Hofe gefeiert.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

⁂ Wien, 31. Jan. [Feste und Vergnügungen. Die nächste Venetianische Saison.] Bälle und Feste drängen sich jetzt hier in bunter, glänzender Reihe. Der Winter hat seinen „frohbegrüßten Triumphzug begonnen und hat die Geselligkeit, das Ver-

gnügen und den vornehmen Luxus in Amt und Pflicht genommen, bis die Faschingslampen erloschen sein werden." Der erste diesjährige Hofball im großen Ceremoniensaale der Kaiserlichen Hofburg versammelte eine glänzende Assemblée um die Mitglieder der Kaiserlichen Familie. Die haute volée aller Nationen war in einzelnen Repräsentanten, Gesandten und Attachés vertreten, und der stattliche Prunk in den Uniformen der höchsten Würdenträger von Militair und Civil wandelte durch einen Flor von Schönheit im Spitzenrausch und Demantgeschmeide. Stolze Namen — strahlende Gestalten. Die junge Gemahlin des Fürsten Milosch-Obrenovitsch (Gräfin Hunyady) vornehmlich fesselte durch ihre Schönheit die Augen und die Bewunderung der überaus zahlreichen Versammlung. Die Hospodare der Moldau und Walachei, Fürsten Stirbey und Ghika, waren ebenfalls unter den Gästen des Kaisers. — Gestern gab der Kaiserlich Russische Gesandte Baron von Meyendorff ein glänzendes Ballfest. Von Seiten des Hofes war Se. Kais. Hoh. Erzherzog Wilhelm zugegen; ebenso die meisten Gesandten fremder Mächte, auch der General-Adjutant des Kaisers von Rußland Graf Orloff. Unter den vielen reichen und brillanten Toiletten zogen namentlich die der Fürstin Liechtenstein und der jungen Gräfin Strozanoff die Aufmerksamkeit auf sich. Am 5. Februar wird bei dem Minister des Aeußern, Grafen Buol-Schauenstein, am 6. bei dem Kaiserlich Französischen Gesandten Hrn. v. Bourqueney ein Ballfest stattfinden. Am 8. Februar ist der erste Ball bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Alois v. Liechtenstein. — So fehlt es nicht am Tanzen! — Die Bade-Traveller Wiens werden im Sommer eine großartige Saison in Venedig veranstalten; es scheint gleichsam Verabredung unter ihnen zu sein, die Lagunenstadt und ihr noch unvollendetes Seebad-Etablissement zu protegiren. Die Wahl wird sehr gerühmt. Venedig hat einen seltenen Vorzug vor anderen Seebädern; die klimatischen Verhältnisse verstatten einen früheren Beginn und eine längere Dauer der Saison bis in die spätesten Tage des Herbstes hinein, der in Italien gleich einer schönen Matrone noch einmal die beaux restes liebenswürdiger Anmuth sammelt und in Zeiten, wo der Reif kühler fällt in den Gassen von Wien, noch die Verehrer ihrer vergangenen glücklichen Tage mit manchem sonnighellen Lächeln beschenkt.

* **Wien**, 1. Februar. [Personalien.] Graf v. Orloff hatte die Ehre, gestern wieder zur Kaiserlichen Tafel geladen zu werden, desgleichen Baron Meyendorff. — Der Adjutant des Kaisers, Graf O'Donnel, ist bereits auf dem Wege vollkommener Genesung. — Der Serbische Senator Jankovich wird in einer besondern Mission aus Belgrad hier erwartet.

Ausland.

Nicht der Russische Kaiser und der Türkische Großsultan; nicht das „heilige Rußland" und die mit Christenblut getränkte Fahne des Propheten; nicht der nordische Coloß und die halb zornige, halb verlegene sogenannte Quadrupel-Allianz; nicht Fortschritt und Reaction, nicht Freiheit und Knechtschaft und was wir sonst noch anführen könnten, sind die letzten Gegensätze, welche die Tiefe der orientalischen Frage erschöpfen. Mag man das Europäische Gleichgewicht noch so hoch veranschlagen; mag man die Interessen der Türkei als auf das Tiefste gefährdet betrachten; mag man hier das formelle, dort das materielle Recht als verletzt bezeichnen und erweisen: es wird doch selbst dem oberflächlichsten und befangensten Beschauer nicht entgehen, daß es nicht diese Gegensätze einzeln und an sich sind, welche der orientalischen Frage jene verhängnißvolle Bedeutung verleihen, sondern daß es der Gesammtzustand des alten Europa ist, welcher wie ein politischer Brand auch die kleinste Wunde zu einer lebensgefährlichen macht und den kleinsten Conflict, in der Summe der Gegensätze, welche sich desselben bemächtigen, je länger desto mehr zu einem Europäischen ausdehnt.

Hierin und hierin allein ist auch das Geheimniß beschlossen und erschlossen, daß und warum jeder Staat dem Zusammenstoß mit Bangen entgegensieht und doch außer Stande ist, sich dem Drange zu entziehen, der ihm von Innen und Außen der Erfüllung seines Verhängnisses entgegentreibt. Sie fühlen und wissen, daß sie von ihrer Stelle weggestoßen werden, wenn sie nicht mit Hand an das Werk legen, und sie ahnen und fürchten, daß die Gegensätze, welche sie außerhalb im Kampfe begriffen sehen, in ihrem Innern nicht weniger mächtig sind.

Frankreich.

?? **Paris**, 31. Januar. [Kleine Geständnisse des „Siècle"; Verleumdung der Royalisten.] Ich habe schon oft auf die Thatsache hingewiesen, daß das ganze conservative Frankreich, d. h. die Masse und der Kern der Nation, den Ausbruch eines Krieges fürchte, und gegen die auf die Berückung der öffentlichen Meinung im Auslande und insbesondere in Deutschland berechnete Behauptung protestirt, die Französische Nation warte mit Ungeduld auf das Signal zum Kampfe. Den Krieg, ich wiederhole es, wollen hier nur die Diener der Revolution. Heute wird mir an einer Stelle beigepflichtet, wo ich es am wenigsten erwartet hätte. Der radicale „Siècle", das kriegerischste aller Französischen Blätter, beklagt heute in rührender Weise den „Mangel an ächtem Patriotismus" und den Mangel an Einigkeit unter den Franzosen in der orientalischen Frage. Er sagt: „Einige sind für die Türken, Andere für die Russen, aber die bei weitem größte Anzahl verlangt nur das Heil ihrer Privat-Interessen." — Ich habe mir etwas Anderes gesagt. Ich zweifele nicht daran, daß Einige für die Russen sind, aber das ist ganz gewiß, daß die überwiegende Mehrheit der Nation einen Krieg mit Rußland unter diesen Umständen gar nicht begreift. Der „Siècle" macht noch ein anderes Geständniß: „Die Regierung, sagt er, hat die Sympathieen der republikanischen Partei, die ihre Provocationen der rechten Sache zum Opfer bringt." — Auch das ist die wahre Wahrheit, insofern man unter republikanischer Partei die revolutionäre verstehen darf. Vielleicht würde das conservative Frankreich, vielleicht würden alle rechtlichen Leute den Krieg weniger fürchten, wenn er von der revolutionären Partei nicht so lebhaft gewünscht würde. Die Regierung macht sich hierüber keine Illusionen und wird sich hüten, dem Kriege einen revolutionären Charakter zu geben. In seine Jeremiaden über den Egoismus der Nation mengt der Siècle einige Verleumdungen gegen die royalistische Partei, welche hoffe, daß das Königthum von den Russen gebracht werde. Das ist noch alberner als abscheulich. Wäre das der Wunsch der Royalisten, so würden sie doch gewiß nicht unermüdlich den Frieden gepredigt haben.

△△ **Paris**, 31. Jan. [Geld unter die Leute. Gerüchte über die Reise des Prinzen Napoleon. Die Sparkassen. Vermischtes.] Die Regierung hält es für zweckmäßig, dem Publicum nochmals deutlich zu machen, daß es kein besseres Mittel, als die Bälle in den Tuilerieen und im Hotel de Ville gebe, um den Handel zu begünstigen und den arbeitenden Klassen Beschäftigung zu verschaffen. Der „Moniteur" theilt uns zugleich mit, daß der Kaiser den Beamten nur deshalb so hohe Gehälter bewillige, um sie in den Stand zu setzen, das Beispiel fruchtbarer Ausgaben zu geben. Selbst die officiellen Costüms der Beamten seien nur eingeführt worden, um Geld unter die Leute zu bringen. — Die Reise des Prinzen Napoleon nach Brüssel giebt zu einer Menge von Gerüchten Veranlassung. Hier heißt es, der Prinz werde um die Hand der Belgischen Prinzessin werben, dort, der König Leopold habe, von Rußland und Oesterreich aufgereizt, Reclamationen wegen der Orleans'schen Güter gemacht; der Eine will wissen, es handle sich um eine Versöhnung des Kaiserreichs mit den geächteten Generalen, ein Anderer, der Prinz reise dem Grafen v. Orloff entgegen. Die Mission dieses Letztern verursacht den Parisern auch nicht wenig Kopfbrechens. (Vergl. Paris unter Kriegsschauplatz.) — An der Stelle des verstorbenen Hrn. Blanqui wird der Eigenthümer der höhern Handelsschule, Hr. Gervais de Caffe, auch die Direction derselben übernehmen. Hr. Gervais war im Jahre 1848 Polizei-Präfect. — In Marseille ist eine große Masse gesalzenes Fleisch aus Amerika eingetroffen. Die Handelskammer von Bordeaux hat abermals um Modificationen des Tarifs im Sinne des Freihandelssystems gebeten. — Nach dem officiellen Nachweis sind in der vorigen Woche 200,000 Franken mehr aus der Sparkasse zurückgezogen als eingelegt worden. Es ist interessant, in diesem Augenblicke der Bewegung der Sparkasse von Paris zu folgen. (Vergl. dagegen die betreffende Notiz im „Berliner Zuschauer".) — In Bälde wird die erste Lieferung von der national-ökonomischen Revue des Hrn. Proudhon erscheinen. Die Autorisation ist zum Mindesten versprochen worden.

* **Paris**, 31. Januar. [Tagesbericht.] Die Kaiserin hat einer armen Frau, die zur Ernährung ihres kranken Mannes und ihrer vier Kinder, als Mann verkleidet, mit Erdarbeiten an einer Eisenbahn einen sauern Tagelohn verdiente, was dadurch entdeckt wurde, daß man sie der Militairpflicht unterwerfen wollte, schreiben lassen, daß sie für die Erziehung zweier ihrer Kinder sorgen will, „aber" — hat sie ausdrücklich hinzufügen lassen — „das Mädchen soll eine Arbeiterin, der Knabe ein Arbeiter, und kein „Monsieur" werden." — Herr v. Kisseleff war heute Nachmittag noch nicht abgereist; aber alle Anstalten dazu sind beendigt. Das gestrige Gerücht seiner Abreise will man heute durch einen Ausflug nach London erklären, den Herr v. Kisseleff unternommen hätte, um sich mit seinem Collegen v. Brunnow zu verabreden. Merkwürdiger Weise hat man gestern Abend auf dem Ministerium Privat-Depeschen mit der Nachricht von Hrn. v. Kisseleff's Abreise ungehindert befördern lassen, was jedenfalls andeutet, daß man dieselbe täglich erwartet. — General Pelissier ist nach Afrika zurückgereist, um, nach einigen Angaben, zu Oran sein Militair-Commando wieder zu übernehmen; Andere versichern, daß er in Algerien die Kriegs-Bataillone organisiren solle, welche zur Absendung nach der Türkei bestimmt seien und deren Befehl er übernehmen werde. — Auf dem Balle beim Prinzen Jerome fehlten viele Mitglieder des diplomatischen Corps und darunter die Gesandten von Rußland, Oesterreich und Sachsen; der Preußische Gesandte war zugegen. — Seit einigen Tagen kommen viele Seeleute durch Paris, um sich nach den verschiedenen Häfen zu begeben, wo sie erwartet werden.

[Diplomatischer Verkehr.] Der neueste „Moniteur" enthält einen interessanten Bericht über die Geschäftsführung im Französischen Departement der auswärtigen Angelegenheiten während des Jahres 1853. Derselbe erstreckt sich auf die 4 Abtheilungen, welche durch die politische Direction, die Direction der Handels-Angelegenheiten, die Direction der Archive und die Direction der Geldmittel gebildet werden. In Bezug auf die politische Abtheilung entnehmen wir dem Berichte folgende statistische Notizen: Die politische Correspondenz zwischen der Regierung und den im Auslande angestellten diplomatischen Agenten umfaßte im Laufe des genannten Jahres an Depeschen, welche vom Ministerium ausgingen, 1683, und an Depeschen, welche von außen einliefen, 4560. Unter denjenigen Orten, mit welchen die Correspondenz am umfangreichsten war, heben wir folgende hervor: London 169 ab-, 201 eingegangen; Wien 99 ab-, 185 eingegangen; Berlin 55 ab-, 178 eingegangen; Konstantinopel 82 ab-, 177 eingegangen; Petersburg 52 ab-, 94 eingegangen; Brüssel 36 ab-, 140 eingegangen; Athen 51 ab-, 134 eingegangen; Bern 59 ab-, 217 eingegangen; Turin 49 ab-, 142 eingegangen. — Die Correspondenz über materielle Angelegenheiten hatte zum Ergebniß den Abschluß dreier Postverträge mit dem Kirchenstaate, Preußen und Neapel und den zweier Auslieferungsverträge mit Württemberg und Hessen-Darmstadt. Acht andere Postverträge sind noch Gegenstand der Verhandlung mit England, Dänemark, Nordamerika, Griechenland, Neu-Granada, Portugal, Schweden und Toscana. Ein neunter Vertrag derselben Kategorie wird in Bezug auf die Station der Postdampfschiffe zu Messina vorbereitet. Auch 10 Auslieferungsverträge sind noch im Stadium der Unterhandlung. — Die Direction der Handels-Angelegenheiten schließt ein Consular-Personal von 888 Beamten ein, nämlich 28 General-Consuln, 43 Consuln 1. Klasse, 44 Consuln 2. Klasse, 15 Consular-Candidaten, 29 Legations-Kanzler, 97 Consulats-Kanzler, 43 Dolmetscher, 32 Hülfs-Dolmetscher, 80 besoldete Vice-Consuln, 363 nicht besoldete Vice-Consuln und 114 Canzlei-Subaltern-Beamte. Die Thätigkeit dieser Abtheilung hat im Jahre 1853 den Abschluß von 27 Verträgen herbeigeführt. Ihre Correspondenz belief sich auf 3267 abgeschickte und 6181 eingegangene Depeschen. — Das Chiffern-Cabinet hat im Laufe des vergangenen Jahres 556 Depeschen zu bearbeiten gehabt, während die Zahl derselben in früheren Jahren etwa nur 300 erreichte.

Großbritannien.

♂ **London**, 31. Januar, 2 Uhr. [Die Königin fährt in's Parlament.] Ein mildes Wetter begünstigte heut die Fahrt Ihrer Majestät der Königin nach den Parlamentshäusern. Es war diesmal eine ungewöhnlich große Menschenmasse nach dem James-Park, nach Whitehall und Westminster zusammengeströmt, und vorzüglich die unteren Volksklassen waren dabei stark vertreten. Es darf nicht verhehlt werden, daß mancherlei Anzeichen nicht das Beste in Betreff der Haltung der Volksmasse prophezeihten. Man hörte die ganzen letzten Tage hindurch die Meinung überall äußern, daß Prinz Albert wahrscheinlich mit Zischen werde empfangen werden. Als ich auf dem freien Platze vor dem Buckingham-Palast anlangte, fand ich denselben fast ganz und gar mit Arbeitern in der Moleskinjacke gefüllt, und ich entdeckte bald in ihrer Mitte die Gesichter bekannter chartistischer Führer. An einzelnen Punkten hatten sich dichte Gruppen gebildet, in denen lebhaft discutirt wurde. Man sah, daß ein Schlag gegen die Königliche Würde, wenn nicht beabsichtigt, so doch von der gedankenlosen Erregtheit der Massen erwartet wurde. So weit meine persönlichen Beobachtungen bis jetzt reichen, ist es mir erfreulich, mittheilen zu müssen, daß dergleichen Erwartungen zu Schanden geworden sind. Als die Wagen mit den Ministern das Portal des Schlosses verließen und man Volks-Acclamationen für Lord Palmerston, der sein Gesicht in sehr ostentativer Weise am Wagenfenster zeigte, erwartete, blieb es ganz still. „Sie kennen ihn nur nicht von Person," tröstete sich ein bekannter Demagoge Irischer Abkunft in meiner Nähe. Als der Königliche Wagen durch das Gatterthor fuhr, blieb es einen Augenblick still, dann gab ein einzelner geschwenkter Hut das Zeichen, und brausender Jubelruf brach los. Die Polizei, welche gut vorbereitet schien, hinderte daran, dem Zuge zu folgen, und so konnte ich den Zug, einen Seitenweg einschlagend, erst wieder unmittelbar in der Nähe der Parlamentshäuser erreichen. Hier, wo die Masse auf weitem Platze sehr dicht gedrängt stand und die Balcone und Dächer der Häuser mit Menschen gefüllt waren, war nichts als enthusiastische Zeichen der Loyalität bemerkbar. — Der Türkische Gesandte soll am Parlaments-Eingange vom Volke mit Jubelruf und Tücherwehen empfangen worden sein.

[Die Thronrede] der Königin, die ihrem Hauptinhalte nach schon bekannt ist, lautet wörtlich wie folgt: „My Lords und Gentlemen! Ich freue mich jedesmal, Sie im Parlament zu begrüßen, und bei der heutigen Gelegenheit wende ich mich mit besonderer Genugthuung wieder an Ihren Rath und Beistand.

Die Hoffnung, welche ich beim Schluß der letzten Session aussprach, daß die zwischen Rußland und der Pforte schwebende Differenz eine schleunige Beilegung erfahren werde, ist nicht in Erfüllung gegangen, und ich bedauere, daß ein Kriegszustand sich ergeben hat. Ich habe nicht aufgehört, mit dem Kaiser der Franzosen herzlich zusammen zu wirken, und meine Bemühungen, in Verbindung mit meinen Alliirten den Frieden zwischen den streitenden Parteien wieder herzustellen und zu erhalten, obgleich bisher erfolglos, sind unablässig geblieben. Ich werde nicht ermangeln, in diesen Bemühungen fortzufahren, aber da die Fortdauer des Krieges die Interessen Englands und Europas schwer berühren kann, halte ich es für erforderlich, eine weitere Vermehrung meiner See- und Landmacht vorzunehmen, um meinen Vorstellungen Nachdruck zu geben und zur Wiederherstellung des Friedens wirksamer beizutragen. — Ich habe befohlen, Ihnen ohne Verzug die Actenstücke vorzulegen, welche zur Erklärung der über den Gegenstand stattgefundenen Unterhandlungen dienen.

Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Die Voranschläge für das Jahr sollen Ihnen vorgelegt werden, und ich bin überzeugt, Sie werden finden, daß dieselben, obgleich den Bedürfnissen des Staatsdienstes unter den jetzigen Umständen angemessen, zugleich ein gebührendes Bestreben nach Sparsamkeit an den Tag legen.

My Lords und Gentlemen! In dem eben zu Ende gegangenen Jahre ist uns der Segen einer reichlichen Ernte nicht zu Theil geworden. Durch den Willen der Vorsehung sind die Preise der Lebensmittel und die Entbehrungen der Armen gesteigert worden, aber ihre Geduld war musterhaft, und die Sorgfalt, welche die Gesetzgebung durch Minderung der auf dem Lebensbedarf lastenden Steuern bekundet, hat sehr dazu beigetragen, den Geist der Zufriedenheit aufrecht zu erhalten. — Es gereicht mir zur Befriedigung, ankündigen zu können, daß der Handel Englands fortblüht; daß sowohl die Aus- wie die Einfuhr bedeutend gestiegen ist und daß die Einkünfte des vorigen Jahres für die Bedürfnisse des Staatsdienstes mehr als ausreichend waren. — Ich empfehle Ihrer Berücksichtigung einen Gesetzvorschlag, der auf meinen Befehl entworfen wurde, und welcher die Küstenschifffahrt des vereinigten Königreiches den Fahrzeugen aller befreundeten Nationen erschließt, und ich sehe mit Befriedigung der Entfernung der letzten legislativen Beschränkung entgegen, die der Verwendung fremder Fahrzeuge zum Besten meines Volkes im Wege stand. — Den Universitäten von Oxford und Cambridge sind auf meinen Befehl Mittheilungen über die in ihren Einrichtungen wünschenswerthen Reformen gemacht worden. Diese Mittheilungen, sowie die zu erwägenden Reform-Vorschläge werden Ihnen vorgelegt werden. — Die zur Leitung des Civil-Staatsdienstes erforderlichen Anordnungen sind jüngst einer Prüfung unterzogen worden, und ich werde Ihnen einen Plan vorlegen lassen, der zum Zwecke hat, das System der Anstellungen zu verbessern und dadurch die Wirksamkeit des Dienstes zu erhöhen. — Die neulichen Maaßregeln gesetzlicher Reform haben sich höchst wohlthätig erwiesen, und der Erfolg, der sie gekrönt hat, darf Ihnen wohl als Aufmunterung zu ferneren Verbesserungen dienen. Gesetzvorschläge werden Ihnen vorgelegt werden, welche die Kenntnißnahme erbschaftlicher und ehelicher Streitfälle von den kirchlichen an die bürgerlichen Gerichtshöfe übertragen, und die den höheren Tribunalen des Gemeinen Rechts größere Kraft verleihen. — Die Gesetze, welche sich auf die Armen-Unterstützung beziehen, haben jüngst manche heilsame Verbesserung erfahren: aber auf Einen Zweig derselben wünsche ich Ihre Aufmerksamkeit besonders zu lenken. Das Gesetz der Ansiedlung stört die Freiheit der Arbeit, und wenn diese Beschränkung ohne Gefahr gelockert werden kann, wird der Arbeiter im Stande sein, die Früchte seines Fleißes zu mehren, und zwischen den Interessen des Capitals und der Arbeit wird eine größere Einigkeit herrschen. — Maaßregeln werden Ihnen vorgelegt werden zur Verbesserung der Gesetze, die sich auf die Vertretung der Gemeinen im Parlament beziehen. — Neuere Erfahrung hat gezeigt, daß es nöthig ist, gegen die Uebel der Bestechung und unehrlicher Wahlumtriebe wirksamere Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen. Es wird auch Ihre Pflicht sein, zu erwägen, ob sich nicht vollere Geltung den Grundsätzen der Parlaments-Acte der letzten Regierung verschaffen läßt, durch welche in der parlamentarischen Volksvertretung gewisse Reformen eingeführt wurden. Indem ich diesen Gegenstand Ihrer Erwägung empfehle, hege ich den Wunsch, jeden Grund zu gerechter Beschwerde zu beseitigen, das allgemeine Vertrauen zur Gesetzgebung zu stärken und den Grund-Einrichtungen des Staates neue Festigkeit zu geben. — Ich stelle Ihrer Weisheit die Erwägung dieser wichtigen Gegenstände anheim, und ich bete zu Gott, daß er Ihren Rath fördere und Ihre Entschlüsse leite."

♂ **London**, 31. Januar 3 Uhr. [Ihrer Majestät Rückfahrt. Zur Thronrede.] Auch auf der Rückfahrt der Königin aus dem Parlamente scheinen sich die Besorgnisse, die man hinsichtlich der Haltung der Volksmasse hegte, nicht gerechtfertigt zu haben. Den Text der Thronrede, mit deren Inhalt uns schon die Morgenausgabe der „Times" bekannt gemacht hatte, und deren wesentlichste Punkte Ihnen schon auf telegraphischem Wege zugegangen sind, gelang es diesmal der „Daily News" zuerst zu bringen. Ihre zweite Ausgabe ward in Whitehall zum Verkauf ausgeboten, schon während die Königin auf Ihrem Rückwege vorüberfuhr. Die große Ruhe des Passus, der sich auf die europäische Verwickelung bezieht, wurde schon heut Morgen von der „Times" der Aufmerksamkeit des Publicums empfohlen. Der auf die inneren Angelegenheiten bezügliche Theil der Thronrede macht im Ganzen einen sehr guten Eindruck auf das Publicum. Die darin angekündigten weiteren Schritte in freihändlerischer Richtung, die Aufhebung der nationalen Beschränkung der Küstenschifffahrt und die Aufhebung des Siedelungsgesetzes sind sehr durchgreifende Maaßregeln. Die Aufhebung des Cabotage-Monopols, wird, wenn der Frieden erhalten werden sollte, der Deutschen und Scandinavischen Rhederei in bedeutender Ausdehnung zu Gute kommen. Die Aufhebung des gegenwärtigen Bindelungs-Gesetzes, dessen executiven Theil die Zwangsbeförderung in die Heimathsgemeinde bildet, wird vorzugsweise in den ländlichen Districten einen vollständigen Umschwung der wirthschaftlichen Verhältnisse zur Folge haben. Es ist freilich abzuwarten, durch welche entsprechende Aenderung der Armengesetze es gelingen dürfte, dieselben bei Aufhebung des Siedelungsgesetzes aufrecht zu erhalten. Sehr bedeutend und sehr nothwendig geworden ist die versprochene Reform der Dienstverhältnisse der Civil-Verwaltung, die man von den parlamentarischen Parteien unabhängig machen und durch Einführung von Prüfungen und der Unterscheidung zwischen Subalternen und höheren Beamten auf Preußischen Fuß bringen will. Die Uebertragung der testamentarischen und ehelichen Gerichtsbarkeit von den geistlichen auf bürgerliche Gerichtshöfe ist eine seit lange ventilirte Reform, ohne Interesse für das Ausland. Die Berufung der beabsichtigten Parlaments-Reform ist ohne Special-Angaben.

* **London**, 1. Februar. [Oberhaus.] In der gestrigen Sitzung äußerte der Minister Lord Clarendon: Englands Regierung halte sich dem Parlament und zwar bloß dem Parlament verantwortlich. Eine vorzeitige Veröffentlichung der Actenstücke hätte auch den Interessen des Friedens schaden können, und die Regierung schäme sich nicht ihres Bestrebens, den Krieg abzuwenden. Sie habe Anfangs den offenen Erklärungen Rußlands, daß es gegen die Integrität der Pforte nichts im Schilde führe, ehrlich Vertrauen geschenkt und, selbst als dieses Vertrauen erschüttert ward, kein ehrenvolles Mittel zur friedfertigen Lösung der Frage gespart, so daß Rußlands Unrecht jetzt um so klarer hervorgetreten und von allen vier Großmächten einstimmig verurtheilt worden sei. (?) Dies achte er als einen großen Gewinn. Wenn auch jetzt die wahrscheinliche Verwerfung der Wiener Vorschläge den Krieg unumgänglich machen sollte, so sei doch durch die versöhnliche Politik Englands nichts verloren oder versäumt worden.

London, 2. Februar. [Parlamentssitzung. Rüstungen.] (T. C.-B.) Im Oberhause antwortete der Minister Lord Clarendon auf eine Interpellation Lyndhurst's, und bestritt, daß die Wiener Note früher an Rußland als an die Türkei mitgetheilt worden sei. Der Entwurf zur Note sei von Frankreich verfaßt, von England genehmigt worden. England habe aber eine Aenderung derselben vorgeschlagen, die zum besseren Schutze der Türkei diente, und so verbessert wurde die Note gleichzeitig nach Petersburg und nach Konstantinopel geschickt. — Im Unterhause nur finanzielle Geschäfte. — Die Englische Land-Armee und Flotte soll sofort vermehrt werden, und zwar erstere um 10,000, letztere um 13,000 Mann.

Italien.

Turin, 27. Januar. [Bischöflicher Protest.] Die „Armonia" veröffentlicht eine von den Bischöfen der drei Kirchenprovinzen Turin, Genua und Vercelli unterzeichnete und an Se. Majestät den König gerichtete Adresse, in welcher dieselben Protest einlegen gegen jenes von der Regierung veröffentlichte Rundschreiben, in welchem die Seelsorger im Allgemeinen angeklagt werden, daß sie ihren amtlichen Einfluß mißbrauchen und sich bald versteckte, bald offene Angriffe auf die Regierung erlauben.

[Der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen im Palast Caffarelli.] Der „Univers", das Blatt der Römer in Frankreich, enthält in seiner letzten Nummer einen langen sehr sonderbaren, Artikel „Preußen in Rom" überschrieben. Mit offenbarem Aerger spricht der Artikel von der Preußischen Colonie mitten in Rom auf dem capitolinischen Berge. Dort im alten Palast der Caffarelli sei die Gesandtschaft und die Kanzlei eines fremden und protestantischen Souverains, im Palast Caffarelli wohne nicht nur der Gesandte Preußens Herr v. Usedom, sondern auch der erste Secretair der Gesandtschaft Herr v. Arnim. In dem Palast befinde sich eine Preußische Capelle, in welcher evangelischer Gottesdienst gehalten werde, der sehr häufig von Französischen Soldaten des Occupations-Corps (Elsässischen deutschredenden Protestanten) besucht werde. Neben dem Palaste befinde sich das Preußische Hospital und nicht weit davon die galvano-plastische Anstalt des Dr. Braun, der früher Arzt am Preußischen Hospital gewesen und sich auch jetzt noch des besonderen Schutzes der Preußischen Gesandtschaft erfreue. Schon unter dem Pontificat Gregor's XVI. sei Preußen im Begriff gewesen, den Cafarelli's den alten Palast abzukaufen, und habe den größten Theil der Summe sofort angezahlt; der Papst aber habe dieses Stück vom historischen Rom der Stadt erhalten, indem er seine landesherrliche Zustimmung zur Veräußerung eines Theiles des Caffarelli'schen Familien-Fideicommisses verweigert habe. Jetzt stehe es schlimmer; Preußen habe damals die angezahlten Gelder hypothekarisch auf dem Palast stehen lassen, der Verkauf sei jetzt eine Nothwendigkeit und Preußen habe den Vorkauf. Freilich könne die Municipal-Commission der Stadt Rom ihr Recht des Vorkaufs, das allen andern vorgehe, benutzen, auch habe der Cavaliere Don Vincenti Colonna, der als stellvertretender Senator an der Spitze jener Commission stehe, schon unter dem 15. October 1853 gegen den Verkauf des Palastes protestirt; aber das könne Alles nichts helfen, denn die Municipal-Commission habe kein Geld, den Palast zu bezahlen, und nun sei der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen gekommen, gleichsam um Besitz zu nehmen — meint der „Univers" — von dem neuerworbenen Gute, und logire im Hause der Caffarelli auf dem Monte caprino — la Prusso à Rome.

Trauert der „Univers"? will er seinem gepreßten Herzen nur Luft machen mit diesem Artikel? oder will er die Gläubigen zu einer Sammlung für die Römische Municipal-Commission auffordern, damit kein Stück Römischer Erde Besitzthum des fremden und protestantischen Souverains werde? Schließlich spricht der Artikel auch von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm selbst und lobt und rühmt eifrigst die Achtung, die der erlauchte Prinz vor dem katholischen Cultus, dem Papst, den Cardinälen u. s. w. zeige. Dieses Lob ist fast unverschämt, denn es versteht sich, abgesehen von andern Gründen, doch von selbst, daß ein Preußischer Prinz die Confession nicht mißachten wird, der ein großer Theil seiner künftigen Unterthanen angehört. Andere Nachrichten aus Rom erwähnen der Besuche, die Se. K. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm in den letzten Tagen in den Ateliers verschiedener Deutscher Künstler (C. Wolff, W. Mathiä, Achtermann u. A.) gemacht.

Schweiz.

B* **Bern**, 1. Febr. [Die Bundesversammlung und der Grütli-Verein. Der Kampf zwischen Unitariern und Föderalisten immer heftiger.] Ein altes Schlachtlied vergleicht den Canton Bern einem Stier, der bei Murten gewaltig

Berliner Zuschauer.

Berlin, 3. Februar.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: v. Mellenthin, Rittmeister, aus Schloß Falkenburg. Graf v. Zieten, Geh. Regierungsrath und Rittergutsbesitzer, aus Breslau. Noeldechen, Consistorial-Director und Abgeordneter, aus Magdeburg. — Hotel du Nord: Baron v. Obernitz, Rittergutsbesitzer, aus Delitzsch. v. Breidbach-Bürresheim, Kammerherr, aus Wiesbaden. — Hotel de Petersbourg: v. Globig, Königl. Sächsischer Kammerher, aus Lippersdorf. — Hotel de Rome: Graf v. Roest, Gutsbesitzer, aus Dresden. Graf v. Brandenburg, Rittmeister, aus Potsdam. Graf v. d. Asseburg, aus Potsdam. — Kellner's Hotel: v. Zychlinski, Oberst-Lieutenant a. D., aus Frankfurt a. O. — Kißkalt's Hotel: Graf v. Blumenthal, Oberst-Lieutenant, aus Potsdam. — Schlösser's Hotel: v. Brockhausen, Rittergutsbesitzer, aus Carwitz. — Victoria Hotel: Baron v. Oven, Rittergutsbesitzer, aus Groß-Machnow. — Hotel de Magdebourg: v. Wichert, General-Major a. D., aus Horstenstein. — Pietsch's Hotel: Graf v. Schlippenbach, Oberst, aus Brandenburg. — Techow's Hotel: v. Görtzke, Major a. D., aus Teltow. — Czech's Hotel: Frhr. v. Buddenbrock, Königl. Kammerherr, aus Tschernau. Graf v. d. Schulenburg-Haeseler, Königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer, aus Vitzenburg.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 2. Februar Abends 5 Uhr nach Potsdam: der General von Thümen. Se. Maj. der König fuhren Abends 7 Uhr nach Potsdam; im Allerhöchsten Gefolge der General der Cavallerie Graf v. d. Gröben, der Flügel-Adjutant Oberst v. Alvensleben, der Oberst-Haus- und Hof-Marschall Graf v. Keller.

Den 3. Februar 8 Uhr nach Potsdam: Ihre Königl. Hoheiten der Prinz von Preußen, der Prinz Albrecht; die General-Lieutenants Graf v. Waldersee und v. Möllendorff; der Flügel-Adjutant Major von Schlegell.

— n Ihre Königliche Hoheiten die Frau Prinzessin von Preußen, so wie die Prinzen Adalbert und Georg von Preußen beehrten vorgestern das Magazin des Hoflieferanten Becker und machten mehrere Einkäufe.

— n Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzeß Carl von Preußen feiert heute Höchstihren Geburtstag. Wie wir vernehmen, werden II. MM. der König und die Königin und II. KK. HH. der Prinz und die Frau Prinzeß von Preußen, so wie die anderen hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königl. Hauses heute an dem Festdiner im Palais Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl Theil nehmen.

— n Der Geburtstag der Frau Prinzessin Carl fällt auf einen in der Preußischen Geschichte schon mehrfach ausgezeichneten Tag. Das Aufgebot der freiwilligen Jäger im Jahre 1813, die Verordnung über die Bildung des Vereinigten Landtages 1847 erfolgte am 3. Februar. Auch ist dieser Tag der Geburtstag des Generals der Cavallerie Frhrn. v. Seydlitz.

— n Dem Minister-Präsidenten Freiherrn von Manteuffel wurden heute, am Morgen seines Geburtstages, von zwei Seiten Morgenständchen dargebracht; mehrere Bezirks-Vereine und andere Corporationen der Hauptstadt ließen Hrn. v. Manteuffel durch Deputationen begrüßen, und der Zinkgießerei-Besitzer Lippold überreichte eine von ihm in Bronze ausgeführte Büste des Minister-Präsidenten.

— z Der neuen Kirche in der Weberstraße, welche in diesem Jahre vollendet werden soll, ist von Sr. Majestät der Namen „St. Marcus-Kirche" beigelegt worden.

— n Dem Vernehmen nach ist vor einigen Tagen dem Hülfsprediger an der hiesigen Matthäi-Kirche Hoffmann die Pfarrstelle an der Neumarkts-Kirche zu Halle übertragen worden.

— n Der nächste wissenschaftliche Vortrag im Evangelischen Verein (Jerusalemer Straße Nr. 106) findet statt: Montag, den 6. Februar, 6 Uhr. Vortragen wird: Pastor Liebetrut aus Wittbriezen, über Jerusalem, seine Vorzeit, Gegenwart und Zukunft, in und nach der Zeit.

— s Der Königl. Hofmaler Professor Hensel, der schwer erkrankt gewesen, befindet sich in fortschreitender Besserung.

— O Der bisherige Unter-Staatssecretair im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten v. Lecoq wird am 1. April c. die bisher inne gehabte Wohnung im Gebäude des Staatsministeriums räumen und in seinem eigenen Hause (Askanischer Platz Nr. 3) die Wohnung beziehen, welche der verstorbene General v. Radowitz inne hatte.

— s Die unter dem Protectorat Ihrer Majestät der Königin stehenden Klein-Kinder-Bewahranstalten haben im vergangenen Jahre eine Einnahme von 9035 Thlr. incl. 751 Thlr. Bestand gehabt; die Ausgabe betrug 8549 Thlr. Der Reservefond beläuft sich auf 2800 Thlr., der Pensionsfond für die Erzieher auf 2699 Thlr. Bei diesem günstigen Resultat haben die Gehälter der Erzieher, die seit 1848 noch mehr herabgesetzt werden mußten, wieder auf den frühern Satz erhöht werden können. In den 20 Anstalten werden gegenwärtig mehr als 2000 Kinder beaufsichtigt.

— n Nach dem von dem hiesigen Magistrate so eben herausgegebenen Bericht über die Verwaltung der Stadt Berlin in den Jahren 1841 bis incl. 1850 hat die Zahl der Einwohner Berlins sich in dem angegebenen Zeitraum von 311,491 auf 417,665 vermehrt. Die Zahl der Häuser stieg von 8353 auf 8725, und die der Wohnungen von 63,551 auf 80,820, während der Miethswerth der Wohnungen von 6,316,032 Thlr. auf 7,954,130 Thlr. anwuchs. Die Communal-Abgaben erhöhten sich, mit Einrechnung der Bürgerrechtsgelder und der Hundesteuer, von 903,725 auf 1,374,239 Thlr., und auf den Kopf gerechnet von 2 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf. auf 3 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf. — Die Zahl der auf Kosten der Commune zu unterrichtenden armen Kinder betrug im Jahre 1841 nur 14,598 und stieg bis zum Jahre 1850 auf 22,925. Diese Kinder erhielten im Jahre 1841 in 74 und 1850 in 128 Klassen Unterricht, wofür die Kosten von 56,321 Thlr. auf 130,945 Thlr. sich erhöhten.

— s Die General-Schatz-Kasse der Stiftung „Nationaldank" hat im vergangenen Jahre 3877 Thlr. als Unterstützung an hülfsbedürftige Krieger gezahlt. Das Stiftungs-Vermögen betrug am Schluß des Jahres 10,788 Thlr.

— n Die Wehrzeitung bespricht wiederholt den Antrag des Abg. Wentzel „über die Beschäftigung der Strafgefangenen mit Feld- und anderen Arbeiten." Man möge das militairische Element bei dieser Angelegenheit ja nicht übersehen. Da kaum ein neues und wohlgemerkt, sehr zahlreiches Corps von bewaffneten Gefangen-Aufsehern errichtet werden dürfte, weil die Kosten eines solchen denn doch leicht jeden materiellen Vortheil verschlingen würden, der aus der benutzten Arbeitskraft der Gefangenen zu erzielen wäre, so wird man — wie die Wehrzeitung schreibt — sehr bald auf den Ausweg kommen müssen, der Armee diese Bewachung durch Hieb- und Schußwaffen zu überweisen. Für den ersten Augenblick würde das freilich wohlfeiler sein oder vielmehr scheinen, in weiterer Fortwirkung würde sich aber sehr bald herausstellen, daß damit gerade das Gegentheil einer Ersparniß erreicht wird. Wer die Aufgabe und die Verhältnisse der Preußischen Armee kennt, der wird auch wissen, daß eine solche neue Pflicht ihr auf die Dauer gar nicht aufzuerlegen ist, will man den Hauptzweck derselben, und vor allem die Principien, aus der sie hervorgeht, im Auge behalten.

— s Vor der zweiten Deputation des Criminalgerichts fand gestern eine mündliche Verhandlung statt, bei der Alles schriftlich vorgenommen wurde. Der wegen Stempeldefraudation Angeklagte erwies sich nämlich so stocktaub, daß alle Fragen und selbst das Plaidoyer des Staatsanwalts ihm schriftlich vorgelegt werden mußten.

— s Die Injurien-Commission des Stadtgerichts hat vorgestern ihre erste Sitzung in dem neuen Local Molkenmarkt Nr. 2 gehalten.

— z Um für den Fall, daß die Cholera die Stadt Berlin auch in diesem Jahre heimsuchen sollte, gerüstet zu sein, ist gegenwärtig die Einrichtung von drei neuen Cholera-Lazarethen in Angriff genommen.

— s Eine kürzlich hier in der Leipzigerstraße hochbetagt verstorbene unverehelichte Dame Namens Masfute hat einen von ihrer ganzen Umgebung nicht geahnten Reichthum hinterlassen, der sich noch höher als das Thomas'sche Erbe und zwar auf 900,000 Thlr. belaufen soll. Darunter befinden sich c. 150,000 Thlr. in längst amortisirten Staatspapieren. Die Verstorbene lebte ganz einfach. In dem hinterlassenen Testament sind bedeutende Summen für wohlthätige Zwecke ausgesetzt.

— s Die Bergemann'sche Erfindung von Hufschuhen für Pferde wurde bei der vorgestrigen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins des Kreises Teltow vorgelegt und von den Anwesenden mit Interesse geprüft.

— s Zu dem Berliner Wohnungs-Anzeiger pr. 1854 ist eine Ergänzung mit den Veränderungen seit Neujahr erschienen und in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

— s Berlin zählt gegenwärtig 105 Mühlen, und zwar 24 Dampfmühlen (darunter 5 Schneide- 4 Mehl-, 3 Papier- und 12 Mühlen für Droguerie- und Farbenwaaren), 9 Wassermühlen (darunter 4 Mehlmühle) und 72 Windmühlen (darunter 1 Knochen-, 4 Loh-, 57 Mehlmühlen). Die meisten (28) liegen vor dem Halleschen Thor. An Wind ist in Berlin Ueberfluß!

— n Nach zuverlässigen Beobachtungen ist trotz der ungewöhnlichen Theuerung aller Lebensmittel in den Existenz-Verhältnissen der hiesigen Bevölkerung bis jetzt kein eigentlicher Nothstand eingetreten, noch scheint ein solcher für die nächste Zukunft in Aussicht zu stehen. Einen Belag für diese Ansicht finden wir in dem Stande der hiesigen Sparkasse, bei welcher erfahrungsgemäß unter günstigen Erwerbs-Bedingungen die Einzahlungen die Rückzahlungen übersteigen, während unter ungünstigen Umständen das entgegengesetzte Verhältniß eintritt. Es wurden nämlich bei der hiesigen Sparkasse vom 1. bis incl. 31. Januar eingezahlt 35,848 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf. und zurückgefordert 21,592 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Die Differenz ist als eine um so beträchtlichere zu bezeichnen, als die einzelne Einzahlung nicht 10 Thlr. übersteigen darf. Auch ist nicht wohl anzunehmen, daß der begütertere Theil unserer Einwohnerschaft bei einer so beschränkten Einzahlungs-Summe unter den Einzahlern eine umfangreiche Vertretung findet. (Pr. Corr.)

— n Die „Preuß. Corr." schreibt: Diejenigen Personen, welche sich für den Bau einer Eisenbahn von Berlin nach Kreuz interessiren, halten dafür, daß der Bahnhof für diese Linie auf der Anhöhe vor dem Landsberger Thore die günstigste Stelle finden würde, und

um sich geschlagen mit seinem „Wadel“ (Schweif). Um diesen Stier sammeln sich jetzt die hohen Barone der Bundesversammlung wie Toreadores und reizen ihn, statt mit Feuerpfeilen, mit Demüthigungen in seiner Cantonal-Souverainetät. Kaum ist das für ungültig erklärt, was er für Mäßigung einer zügellosen Presse thun wollte, so trifft dasselbe Loos auch seine Aufhebung des communistischen Grütli-Vereins. Er bleibt aber einstweilen noch seinem indolenten Naturell getreu, indeß immer mehr Cantone aus ähnlichen Gründen an seine Seite, d. h. in die Opposition gegen die Centralmacht, gedrängt werden und der Gang der Ereignisse immer klarer sein Streben rechtfertigt. „Zwar (so lautet der bundesräthliche Bescheid) seien die Cantone zu Beschränkungen des Vereinsrechtes, wie die vorliegende, berechtigt; aber die specielle Verfügung gegen den Grütli-Verein sei unzulässig.“ — Inzwischen erfährt man aus Baselland, daß gerade dieser Verein die Zuhörerschaft bildet für die Vorlesungen des Dr. Fein. Als dieses bemooste Haupt unter den Flüchtlingen burschenschaftlichen und jungdeutschen Andenkens populäre Vorträge ankündigte:

1) Ueber die Freiheit der Forschung in religiösen Dingen;
2) darüber, daß Jesus weder Gottes Sohn, noch ein Wunderthäter, sondern einfach ein Mensch gewesen u. s. w.

entzog ihm die radicale Behörde von Liestal den Saal. Nun ja. Er liest jetzt in einem andern, und groß wird der Jubel der „Arbeiter“ dort sein über den jüngsten Beschluß des Bundesrathes. — Gegen letzteren treten viel lebhafter als Bern die Waadtländer und Genfer auf und überschütten ihn mit Petitionen gegen die neulich von ihm beschlossene Central-Universität in Zürich. Basel, das gegen Centralisation der Justiz in Zoll-Angelegenheiten protestirte, hat seinen Zweck erreicht, und auch nicht eine Stimme des Nationalrathes (Legislative) erhob sich für das betreffende Project des Bundesrathes (Executive). Wenn es unzweifelhaft wahr ist, daß in diesem Kampf der Unitarier gegen die Föderalisten die letzteren die Conservativen und die ersteren die Radicalen sind, so gehört als ein Seitengeplänkel auch dazu, was jetzt in Luzern und Freiburg vorgeht. Die durch die Unitarier eingesetzten (radicalen) Regierungen dieser Cantone haben täglich mehr Mühe, sich auf ihren Stühlen zu behaupten. Die Garde civique von Murten (Canton Freiburg) hat sich, einer Eisenbahn wegen, aufgelöst, — ein schwerer Verlust für die gesammte prätorianische Cohorte. In Luzern zeigte jüngst eine Volksversammlung, daß die Opposition gegen das radicale Regiment im Wachsen und jene neulich hier genauer beschriebene Bewegung im Zuge ist und neue Nahrung zieht sowohl aus der obligatorischen Zehent-Ablösung als aus der Universitäts-Frage.

Belgien.

‡ **Brüssel**, 1. Februar. [Prinz Napoleon.] Der gestrige Tag ging mit ferneren Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten der Stadt zu Ende. Auch heute fuhr Prinz Napoleon damit fort und widmete namentlich den militairischen Einrichtungen großes Interesse. Auch die Kasernen besuchte er in Begleitung des Herzogs von Brabant. Der Empfang, den der Prinz im Publicum findet, ist kalt und zurückhaltend: man ist hier, wie ich Ihnen schon öfter sagte, zu wenig franzosenfreundlich und zu wenig geneigt, die Annehmlichkeiten einer Neutralität, die für uns von der Indifferenz um nichts unterschieden ist, aufzugeben. Daß aber dieser Besuch den Zweck habe, die Stellung, welche Belgien in Folge der Londoner Tractate von 1831 und 1839 einnimmt, zu verrücken, wird hier fast überall geglaubt.*) — Jedenfalls ist der Mission des Fürsten Chimay die gegenwärtig erfolgte Herstellung besserer Beziehungen zwischen Frankreich und Belgien zu danken, und sie erhält auch gegenwärtig mehr Licht. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß auf der ersten Linie der zu dieser Mission bewegenden Punkte die Rücksicht auf die Lage der industriellen und handeltreibenden Klassen stand, welche durch die drohende Unterbrechung der commerciellen Beziehungen zwischen Belgien und Frankreich erschüttert war. Concessionen von Seiten Frankreichs und der Abschluß eines neuen Handelsvertrages war nur dann zu erreichen, wenn sich die allgemeineren Beziehungen änderten. Das Ministerium war aber in dieser Beziehung unschlüssig: es hat von der Partei, welche hinter dem abgetretenen Ministerium Rogier-Frère steht, zu fürchten, und diese wird zweifelsohne das Ministerium mit einem sehr populären Vorwurfe treffen, wenn sie ihm eine ungerechtfertigte und nutzlose Hinneigung zu Frankreich nachsagen kann. Unter diesen Verhältnissen muß die Nachricht, welche sich heute verbreitet und von der „Emancipation“ wiedergegeben wird, daß der Handels-Vertrag mit Frankreich zum Abschluß gekommen sei und in diesen Tagen hier unterzeichnet werden würde, großes Aufsehen erregen. Ein Beamter des Französischen Handels-Ministeriums, Leclerc, soll hier im Gefolge des Prinzen Napoleon angekommen sein und den Entwurf eines Handels-Vertrages mit sich bringen. „Nach dieser Combination“ — sagt das Blatt — „würde die Haupt-Industrie Flanderns Differential-Zölle genießen, deren Erhaltung seit der handelspolitischen Annäherung Frankreichs und Englands sehr bedroht erschien.“

*) Ein Correspondent der „Deutschen Volkshalle“ meldet zur Charakterisirung der Stimmung des Volkes folgenden Zug: „Der Französische Gast besuchte, von unseren beiden Prinzen begleitet, die Gudula-Kirche. Beim Herausgehen, als der Prinz Napoleon den letzten Tritt der Treppe herabschritt, wehte der Wind ihm den Hut vom Kopfe. Ein beifälliges Gemurmel wurde alsbald unter der versammelten Menge laut und wäre bald in eine ungastliche Demonstration ausgeartet. Der Herzog von Brabant gab alsbald durch Haltung und Geberde ein ernstes Mißfallen zu erkennen, und augenblicklich verstummte jede mißliebige Aeußerung.“

Dänemark.

Kopenhagen, 31. Januar. [Marine; Untersuchung.] „Faedrelandet“ meldet, daß Befehl ergangen, drei Fregatten, drei Corvetten, drei Briggs und fünf Kriegs-Dampfschiffe auszurüsten. Der Kriegs-Minister hat wegen Frühjahrs-Quartiere an die Behörden verschiedener Landstädte, insbesondere auf den Inseln, Anfragen wegen Localität und Verpflegung ergehen lassen. — „Kolding Avis“ berichtet: Die Ober-Kriegs-Commission, welche niedergesetzt ist, um die bei der Land-Cadetten-Akademie begangenen Unterschleife zu untersuchen, macht fortwährend neue Entdeckungen. Die gegen den Obersten T. vorgebrachten Data sollen von so gravirender Natur sein, das man glaubt, er werde sich glücklich schätzen können, wenn er nur nach Christiansö gebracht wird. Derselbe hat für jetzt Hausarrest erhalten.

Schweden.

* **Stockholm**, 29. Januar. [Rüstungen. Diplomatie. Merkwürdige Petitionen.] Eine der nächsten Folgen der im Frühjahr als unausbleiblich bezeichneten Mobilisirung dürfte neuesten Angaben nach die Besetzung Gottlands mit einem Corps von 15- bis 20,000 Mann sein. Dänische Blätter wollen ferner wissen, daß an der Westküste ein Armee-Corps concentrirt werde, wozu Truppen aus dem Innern des Landes zur Verwendung kommen sollen, während alle an den Küsten liegenden Regimenter in ihren Garnisons-Orten verbleiben und bataillons- oder escadronsweise zusammengezogen werden dürften. Der Schwedische Gesandte am Russischen Hofe, Kammerherr v. Nordin, dessen Abwesenheit in Italien in so kritischen Zeiten beklagt wurde, ist jetzt dem Vernehmen nach in Petersburg eingetroffen. — 1300 Stockholmer Arbeiter haben nun eine Petition gegen eine frühere Petition der Handwerksmeister wegen Beschränkung der Gewerbefreiheit eingereicht. Aus allen Provinzen kommen auch fortwährend Petitionen um Ermäßigung der Zollsätze. — Das vom Reichstage niedergesetzte große Branntweins-Comité hat die Annahme des Antrages des Dr. Sandberg beschlossen, der darauf ausgeht, alles Branntwein-Brennen zu verbieten.

Türkei.

Smyrna, 25. Januar. (T. C.-B.) Die Preußischen Kriegsschiffe „Gefion“ und „Merkur“ sind von hier nach Syrien abgesegelt.

— Die „Preuß. Corr.“ meldet: Wir erhalten Nachrichten aus Beirut, die bis zum 7. Januar d. J. reichen. Es war auch dort bekannt geworden, daß die politischen Ereignisse in Persien eine ganz unerwartete Wendung genommen haben. Das Persische Volk soll, als die Absicht der Regierung, die Unternehmungen Rußlands gegen die Pforte zu unterstützen, bekannt wurde, so entschieden seine Abneigung geben ein Bündniß wider die eigenen Glaubensgenossen zu erkennen gegeben haben, daß die Räthe des Schach, von der allgemeinen Aufregung eingeschüchtert und eine Revolution fürchtend, von dem Russischen Gesandten neue Zusicherungen verlangten. Es heißt, derselbe sei aufgefordert worden, die vorläufig nur mündlich gemachten Versprechungen schriftlich zu wiederholen. Als dieser Aufforderung nicht entsprochen ward, soll das Cabinet von Teheran seine bereits abgebrochenen diplomatischen Beziehungen zu den Englischen und Türkischen Gesandten wieder aufgenommen haben, die sich schon zur Abreise gerüstet hatten. (Wir werden diese beinahe wunderbare Nachricht, denn der Haß der Perser (Schiiten) gegen die Türken (Sunniten) ist bekannt, bis auf Weiteres bezweifeln. D. Red.)

China.

** [Zustände in Kwantung. Seeräubereien. Gerüchte in der Kaiserlichen Armee. Ausgesetzte Belohnungen.] Obgleich es für den Augenblick in Canton noch ruhig ist, so macht doch im Norden der Provinz Kwangtung der Aufstand bedeutende Fortschritte, namentlich weil er auch hier sich zu organisiren anfängt. Die Aufständischen sind in fünf Haufen getheilt, jeder Haufe führt eine Fahne. Diese fünf Fahnen tragen die Inschriften: Himmel — Erde — Mensch — Harmonie — Vereinigung; man muß darnach glauben, daß diese Aufrührer den Geheimbündlern angehören. Auf den 10. December erwartete man eine Schlacht in der Nähe von Tiekiang; denn hier standen die Kaiserlichen Truppen in einer Stärke von etwa 10,000 Mann. Ungeachtet dieser Stärke war man doch in Canton auch auf eine Schlappe gefaßt, und die Behörden hatten bereits dahin zielende Maaßnahmen getroffen. — Auf Hongkong, ganz in der Nähe der Stadt Victoria, haben am 10. in der Frühe die Seeräuber ein Vorrathshaus erbrochen und für mehr als 300 Doll Opium und andere Waaren geraubt. Es war eine starke Bande, die die ausgestellten Wächter, welche Lärm machten, verwundete, sich auch mit den herzukommenden Polizeisoldaten in einen Kampf einließ und ihren Zweck völlig erreichte. Einer der Polizeisoldaten starb noch an demselben Tage an seinen Wunden. Mit gleicher Frechheit greifen die Piraten fast täglich die Kauffahrteischiffe in der Nähe des Hafens von Victoria an. Ein 550 Tons haltendes Amerikanisches Schiff, welches von San Francisco kam, glaubte in einer Dschunk, die sich ihm näherte, ein Lootsenfahrzeug zu entdecken. Da der Capitain einen Lootsen zu haben wünschte, ließ er die Dschunk nahe herbeikommen, die er dann erst für ein Piratenschiff erkannte. Die Seeräuber attakirten den Amerikaner, 4 andere Dschunken kamen eiligst herbei, um die Piraten zu unterstützen, aber man war so glücklich, den Angriff abzuschlagen. — Unter der Kaiserlichen Armee, namentlich in Kwangtung, geht das sonderbare Gerücht, der regierende Kaiser Hienfung habe allen Gouverneuren der Provinzen anzeigen lassen, er werde im nächsten Jahre in Person im Felde erscheinen und dann eine Belagerung von Nanking vornehmen, das sich bekanntlich in den Händen der Insurgenten befindet. Ebenso heißt es, die Behörden in Tibet seien aufgefordert worden, ihren Tribut 10 Jahre im Voraus zu zahlen, und 100,000 Mann Mandschu und Mongolen seien aufs Neue zu den Fahnen gerufen. Solche Gerüchte, sie mögen nun wahr sein oder nicht, zeigen, wie erheblich selbst in den Augen der Kaiserlichen der gegenwärtige Aufstand ist. Er faßt denn im Norden wie im Süden immer mehr festen Fuß; namentlich neigen sich die Gelehrten mehr und mehr den Aufständischen zu, und die Gelehrten bilden bekanntlich den einflußreichsten Stand in China. — Auf den Kopf des Gegenkaisers ist ein Preis von 100,000 Taels Silber gesetzt, nebst einem rothen Knopf und einer Pfauenfeder; auf den Kopf des Seaou-tschaou-kwei, des Chefs seines Generalstabes, stehen dieselben Auszeichnungen und 20,000 Taels.

Amerika.

Die Westindische Post ist angelangt. Nach Berichten derselben ist die Cholera auf St. Thomas im Abnehmen. Auch die Amerikanische Post ist eingetroffen und bringt die Mittheilung, daß das Räuberwesen in Californien unterdrückt ist.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Eine ganz zuverlässige Nachricht über die Antwort Englands und Frankreichs an Rußland ist uns noch nicht zugegangen. Gerüchte melden die Abreise der Russischen Gesandten aus Paris und London. (Vergl. unten.)

— Ueber den Donau-Uebergang der Türken bei Nikopolis und die zeitweilige Besetzung von Turnu ist in Bukarest nachstehendes Russisches Bulletin erschienen: Wir erfahren, daß am 6. Januar eine Abtheilung Türkischer Truppen, so wie einige Bewohner von Nikopolis am Anbruche des Tages über die Donau gingen und, da sie nur einem schwachen Vorposten von Kosaken begegneten, bis Turnu vorrückten, wo sie die empörendsten Grausamkeiten begingen. Nach den Einzelnheiten, die uns zukommen, wurde der Uebergang auf 11 Tschaiken bewerkstelligt, und die Anzahl der Türken kann nicht auf weniger als 2000 geschätzt werden. Trotz der Ueberlegenheit des Feindes haben die 100 Kosaken des Vorpostens ihm lebhaften Widerstand geleistet; aber gezwungen, der Zahl nachzugeben, zogen sie sich auf geringe Entfernung von der Stadt zurück. Die ersten Augenblicke der Besetzung Turnu's durch die Türken wurden mit Plünderung und Raub ausgezeichnet. Die Magazine und Privathäuser wurden geplündert. Eilf Personen, Kaufleute und andere, unter denen sich auch der Apotheker Herrmann befindet, wurden in Gefangenschaft geschleppt; drei andere wurden niedergemetzelt und der alte Doctor Ziegler, Schwiegervater des Apothekers, schauderhaft verstümmelt. Im Augenblicke, als die Türken mit ihrer Beute beladen die Stadt verließen, stürzten sich die hundert Kosaken, die eine Verstärkung von funfzig andern aus dem Dorfe Tschora erhalten hatten, auf den Feind und zwangen ihn, mit dem Säbel in der Hand, zum Rückzuge über die Donau. In dieser zweiten Affaire verlor der Feind fünf Todte und einen Gefangenen. Das kleine Russische Detachement hat nur den Tod eines Offiziers und zwei verwundete Kosaken zu beklagen.

— Die Furcht vor den bevorstehenden Ereignissen bei Kalafat hat viele Bewohner von Csernetz bewogen, von da abzuziehen und ihre Habe und Person in Sicherheit zu bringen. Uebrigens ist nach Meldung des „Satellit“ durch die nasse Witterung, welche seit einiger Zeit herrscht, der ganze Erdboden so durchweicht, daß kaum das Geschütz mobil erhalten werden kann und die Truppen große und schnelle Bewegungen nicht ausführen können. Der „Satellit“ berichtet nun ebenfalls, daß die Türkischen Truppen aus Turnu unter mehreren Einwohnern den Stadt-Apotheker, einen Oesterreichischen Unterthan, mit sich fortgeschleppt haben.

— Der „Russ. Invalide“ enthält folgende interessante Mittheilung: Dem Chef des Gurischen Detachements, General-Major Fürsten Gagarin, ist eine große Anzahl von Exemplaren eines von dem Türkischen Sultan an alle Paschas erlassenen Befehls in die Hände gefallen. Wir geben hier dieses interessante Document, um zu zeigen, in wie weit die den aufgeklärten Ansichten der Türkischen Befehlshaber über den Krieg ertheilten Lobsprüche Anerkennung verdienen, und welche Mittel von denselben zur Erreichung ihrer Zwecke angewandt werden. Es heißt:

„Allen Paschas und andern Chefs der muselmännischen, Kosaken- und christlichen Truppen Sr. Majestät des Großmächtigen Sultans wird anbefohlen: Alle Ueberläufer der Russischen Truppen, Kosaken, Polen, Tataren, Kleinrussen, eingeborne Russen, so wie aller Nationalitäten, sind mit Ehren und freundschaftlich aufzunehmen. Jeder Ueberläufer kann in die Kosaken- oder andere christliche Regimenter in den Dienst treten, oder im Türkischen Reiche frei leben, wo es ihm gefällt. Die Herren Offiziere, welche übergehen, werden mit dem Range angenommen, in dem sie gedient haben. Wenn ein Ueberläufer Pferd und Waffen mitbringt, so wird ihm der Werth derselben in baarem Gelde sogleich ausgezahlt. Jedem Ueberläufer werden Freiheit und Ehre zugesichert.“

Triest, 2. Februar. (T. C.-B.) Das Dampfschiff aus Konstantinopel ist eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 23. Januar. Nach den Berichten der Triester Zeitung kehrt die combinirte Flotte der Westmächte nach Beykos wieder zurück, und es war bereits gestern (d. h. am 22.) der Rückeinlauf des größten Theiles derselben geschehen. (Aus politischen oder aus Witterungs-Gründen? D. Red.)

Paris, 1. Februar, Abends. Das officielle „Dresdener Journal“ bringt folgende Depesche: **Die Antwort an Rußland ist heute ertheilt worden. Herr von Kisseleff wird abreisen.** Eine Bestätigung dieser Nachricht ist noch nicht in Berlin. Ueber jene Antwort sagt das „Dresdener Journal“: Sie wird günstig lauten in Bezug auf den einen Punkt, insofern sie die Erklärung enthalten wird, daß die vereinigten Flotten angewiesen seien, Angriffen Türkischer Fahrzeuge auf Russische ebenso entgegenzutreten, als denen Russischer auf Türkische. Sie wird aber — und dies ist der wichtigere Punkt — eine der Erhaltung des Friedens entschieden ungünstige sein, insofern sie die Thatsache der einseitigen Parteinahme der Flotten für die Türken gegen Rußland ausdrücklich als Willensmeinung der beiden Cabinete dadurch hinstellen wird, daß sie ersichtlich macht, daß die Admirale angewiesen sind, den Türkischen Verkehr mit Truppen und Kriegsbedarf zwischen Hafen und Hafen zu schützen, den gleichen der Russen aber zu verhindern und den Russischen Kriegsfahrzeugen den Verkehr auch zwischen den Russischen Häfen zu verwehren. Kurz, der Inhalt der zu überreichenden Antwort wird ein solcher sein, daß der Bruch zwischen den Westmächten und Rußland vom Augenblicke der Ueberreichung an aufhören wird ein Gegenstand der Befürchtung zu sein, weil er bereits in's Gebiet der Thatsachen getreten ist.

Ferner erhalten wir folgende Correspondenzen:

?? **Paris**, 31. Januar. [Die Flotten.] Das „Journal de l'Empire“ sucht heute der Liquidation der Börse über die Berge zu helfen, indem es versichert, an einen Zusammenstoß im Schwarzen Meere sei gar nicht zu denken, weil „die Admirale den Befehl erhalten haben, jedes Begegnen der Russischen Flotte zu vermeiden. Sie sollen keineswegs den Russen die friedliche Schifffahrt im Schwarzen Meere untersagen.“ (Vgl. Triest.) Der Unterschied zwischen dieser Sprache und der der „Times“ ist auffallend. Daß das „Journal de l'Empire“ zu gleicher Zeit den Deutschen Mächten die Verantwortlichkeit des Krieges aufbürden will, ist ein neuer Beweis davon, daß man hier nicht den Muth seiner Meinung hat.

= **Paris**, 21. Januar. [Officieller Commentar zu Prinz Napoleon's Reise; Schlüsse; Kisseleff.] Der Prinz Napoleon ist in Brüssel von dem Herzog von Brabant empfangen worden und im Königlichen Palaste abgestiegen. Daß diese Reise des eventuellen Thronerben eine politische Demonstration sein sollte, brauchten wir nicht erst durch die Regierungsblätter zu erfahren, aber es ist dennoch interessant, den officiellen Commentar des „Constitutionnel“ zu lesen. Er sagt: „Belgien ist der natürliche Bundesgenosse Frankreichs, seine Sache ist von der unserigen nicht zu trennen. Dieses freie Königreich, aus einem Aufschwung der Nationalität entstanden, in welchem unsere Erinnerungen, unsere Sitten, unsere Gesetze, unsere Sprache noch einmal leben, spielt in den Angelegenheiten Europa's eine Rolle, welche ihm von seiner moralischen und politischen Natur und von dem Platze, den es auf der Karte, auf der Vorhut unserer Nordgrenze einnimmt, vorgezeichnet ist. Es ist gleichsam die Degenspitze, welche die Civilisation und die Unabhängigkeit des Occidents beschützt und deren Griff sich nicht in Händen befinden darf, die den großen Staaten feindlich sind, welche durch das legitime Gegengewicht ihrer Kräfte und ihrer Einflüsse das Gleichgewicht und den Frieden der Welt sichern. Die Reise des Prinzen Napoleon wird ohne Zweifel diese Situation und das vollkommene Einverständniß der beiden Staaten besser constatiren. Wir wußten schon, daß das Benehmen und die Gefühle Sr. Maj. des Königs der Belgier in Mitten der diplomatischen Schwierigkeiten, welche die orientalische Frage hervorgerufen hat, die eines guten Bundesgenossen waren. Wir sind überzeugt, daß der König Leopold, indem er den Besuch eines dem Kaiser so nahestehenden Prinzen empfängt, den Preis einer Allianz noch besser begreifen wird, welche seine Staaten und seinen Thron mit der Sache der Unabhängigkeit der Nationen und der Erhaltung der auf der Achtung der Verträge ruhenden Europäischen Ordnung solidarisirt.“ So der „Constitutionnel“. Jedenfalls will man Rußland durch diese Reise zeigen, daß England und Frankreich einig sind. Vielleicht darf man auch annehmen, daß eins der Motive der Reise des Prinzen nach Brüssel die Unruhe ist, welche hier die Mission des Grafen Orloff in Wien zu lösen scheint. Denn von der Idee, Oesterreich zum Bündniß gegen Rußland zu zwingen, ist man längst zurückgekommen (recht friedlich!), und Oesterreich hat, wie es in diplomatischen Kreisen heißt, ein ernstes Wort gesprochen. Es soll mit Fug und Recht nicht gemeint sein, sich Bedingungen vorschreiben zu lassen, sondern Bedingungen vorgeschrieben haben: bei den ersten Schwierigkeiten, die man ihm in Italien schaffe, oder zu schaffen sich den Anschein gebe, werde es auf die Seite Rußlands treten, sonst aber neutral bleiben. Man wünscht sich hier Glück zu dieser Neutralität, was auch das „Journal de l'Empire“ heute abermals von der Nothwendigkeit einer Allianz der Deutschen Mächte mit Frankreich schwatzen mag, und man befestigt sich immer mehr in dem Entschlusse, ein Expeditionscorps nach der Türkei zu schicken. — Durch die „Presse“ war gestern Abend das Gerücht von der Abreise des Kaiserl. Russischen Gesandten Herrn v. Kisseleff verbreitet worden. Hr. v. Kisseleff war in der großen Oper. Aber die „Presse“ ist für die Ente nicht verantwortlich zu machen: sie hatte von einer lithographirten Correspondenz die Nachricht mit der Bemerkung erhalten, der Minister des Innern habe die Correspondenz autorisirt, die Nachricht den Departements mitzutheilen.

Kirche, Schule und Innere Mission.

** **Aus der Pfalz**, im Januar. [Bescheid an die General-Synode.] Da ich Ihnen über unsere General-Synode seiner Zeit Bericht erstattet habe, so halte ich es für passend, Ihnen nun auch die Art und Weise mitzutheilen, in welcher die Beschlüsse derselben die Allerhöchste Sanction erhalten haben. Dieselbe erfolgte am 8. December v. J. Höchst erfreulich und dankenswerth ist es, daß wir durch die Sanction der Wahl-Ordnung und des Katechismus doch von den elenden Producten resp. aus 1849 und 1821 befreit sind, noch erfreulicher, daß von Allerhöchster Stelle, freilich durch Octroyirung, an erstere noch eine bessernde Hand gelegt, für letzteren aber ausdrücklich der Weg zu weiterer Reform offen gelassen wurde „nach Inhalt und Form.“ — Pfarrer Caselmann zu Neustadt war bekanntlich suspendirt worden, weil er auch an dem neuen Katechismus-Entwurfe Mängel „nach Inhalt und Form“ öffentlich gerügt hatte. Ueberhaupt ist von Allerhöchster Stelle Alles geschehen, was nur irgend geschehen konnte, ohne in die inneren Kirchen-Angelegenheiten einzugreifen, um in München wieder gut zu machen, was in Speyer gefehlt worden war. Es ist derselbe Weg eingeschlagen worden, den das Königliche Ober-Consistorium, von dessen Leitung wir hier bekanntlich leider seit den Jahren der Schmach losgerissen sind, immer gegangen war: nämlich bei dem von Anfange an verfehlten, weil alles höheren Princips ermangelnden Unionstreiben den Synoden den Weg zu weiteren Entwickelungen stets offen zu lassen, in der Hoffnung, daß mit der Zeit bessere Einsicht auch in die Synoden einkehren werde. Theilweise hat die letzte Synode nun gewiß dieser Erwartung entsprochen, aber dennoch war dies keineswegs in dem Maaße der Fall, daß nicht immer noch freie Bahn zu weiterer Entwickelung gelassen werden müßte, wie es denn auch neuerdings in so dankenswerther Weise geschehen ist.

Da der Beschluß hinsichtlich der Variata von 1540 einstimmig gefaßt worden war, so fand er auch die Allerhöchste Genehmigung, jedoch auch hier „unter Bezugnahme auf die Entschließung vom 20. Januar 1837 Ziffer III“ (wo unsere Kirche als eine „unirte lutherisch-reformirte“ bezeichnet und vor dem Machen einer dritten neuen Kirche gewarnt wird) und mit dem den betreffenden Passus des Synodal-Beschlusses in möglichst milder Weise wiedergebenden Beisatze: „ohne daß hierdurch die fortwährende Anerkennung der in den §§ 4 bis 8 der Vereinigungs-Urkunde bezeichneten Lehrsätze in der bisherigen Weise (also nicht in der neuestens vom Consistorium decretirten schroff unionistischen Weise) modificirt oder alterirt sein soll.“ Auch ist nicht zu vergessen, daß der nun sanctionirte Synodal-Beschluß hinsichtlich der Variata durch die Synode selbst, abweichend von der Formulirung des Consistorial-Gutachtens, in seiner Hauptstelle folgende Fassung erhalten hatte: Die Synode erklärt, „daß in der Ausgabe der Augsburgischen Confession von 1540 sich der Consensus darstelle, welcher zwischen der Augsburgischen Confession von 1530, dem Heidelberger Katechismus und dem kleinen lutherischen Katechismus, als den Haupt-Bekenntnißschriften der evangelischen Gesammtkirche Deutschlands, von welcher unsere vereinigte Kirche der Pfalz einen Theil bildet, stattfindet.“

Die sonstigen, früher zum größten Theile Ihnen mitgetheilten, meist sehr dankenswerthen Synodal-Beschlüsse fanden eine sehr günstige Vorbescheidung, und hinsichtlich des Gesangbuches und der biblischen Geschichte, hinsichtlich welcher die Mehrheit der Synode noch keine Aenderung vorzunehmen beschlossen hatte, wurden ausdrücklich Vorlagen an die nächste General-Synode (dieselbe wird alle vier Jahre gehalten) verlangt.

Inzwischen stärkt sich in unserer Kirche und Geistlichkeit das positive Element. Zwischen 20 und 30 Geistliche haben sich in mancherlei Eingaben an das Consistorium gegen das Generale vom 14. October v. J. erklärt, welches bekanntlich in der Abendmahlslehre eigenthümliche Forderungen stellen wollte. Außer einigen Colloquien des Consistoriums mit einzelnen der betreffenden Geistlichen ist bisher noch nichts in dieser Beziehung geschehen, einzelne mehr oder minder beklagenswerthe Schritte, die wohl in einigem Zusammenhange damit stehen, abgerechnet.

Wissenschaft.

** **Oedenburg**, 30. Januar. [Eine Bitte wegen der Khewsuren.] Das Alte findet sich wieder! Eine erfreuliche Erscheinung ist für den Geschichtsforscher, daß in Nr. 9 der Neuen Preußischen Zeitung von Tiflis aus nicht nur über die Tapferkeit der Khewsuren berichtet wird, sondern auch ihre Kriegslieder von Wort zu Wort und zwar in Bezug auf Heraclius, Kaiser von Konstantinopel vom Jahre n. Chr. 610 bis 641, angeführt werden. In dem Namen der Khewsuren und ihrem Verhältnisse zu Heraclius scheint der Name der alten Chazaren hervorzuleuchten. Ueber dieses Volk finden wir in Christian Daniel Beck's Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt- und Völker-Geschichte im 2. Theile Seite 620 und 621 (Leipzig, 1788) Folgendes:

„Sie heißen auch Agezieren, Agutzieren, Hararen, Kosaren, weiße Ugrer, Beherrscher der Ungarn und der Slawen am Dnepr und an der Oka; bald Feinde, bald Bundesgenossen der Römer, Perser und Araber, waren die Chazaren eins der Hauptvölker der Welt, bis die Russen, die morgenländischen Römer, und endlich die Usen sie nach und nach verdrängten und ihren Namen von dem Erdboden vertilgten (Thunmann). Sie scheinen die ehemaligen Siraci gewesen zu sein. Ihre ersten Wohnsitze waren zwischen dem Caspischen und Mäotischen See. Im Jahre 212 fallen sie in Armenien ein. Erst (375) Bundesgenossen der Hunnen, werden sie im Jahre 449 unterworfen, nach Attila's Tode frei, aber bald von andern Völkern abhängig. Im sechsten Jahrhundert wohnten sie an den Caspischen Pforten. Seit der Regierung des Cosru Anushirwan war die Caucasische Mauer zwischen ihnen und dem Persischen Reich. Die Chazaren überstiegen sie oft. Unter dem Heraclius (7 J.) werden sie Bundesgenossen der Griechen gegen die Perser. 680 unterjochen sie die Ungarn. Sie breiten sich in Asien bis an den Mäotis und Don und zwischen dem Don und Bog aus, besetzen den größten Theil der Krimm, nöthigen benachbarte Völker zum Tribut, lassen sich in Dacien nieder, bewohnen das Land zwischen der Theiß, Marosch und Samosch und behalten auch die alten Wohnsitze an der Caspischen See. Die Residenz ihres Chagans war Atel, am Ausfluß der Wolga, 46° 30' Br. Sie allein wagen es, mit den siegreichen Arabern es aufzunehmen. Sie standen in großem Ansehen zu Konstantinopel (im 8. und 9. Jahrhundert) im Bündniß und Freundschaft; aber bis 799 waren sie furchtbare Feinde der Araber. In der Mitte des 9. Jahrhunderts war ihre Macht am höchsten gestiegen. Ungar und Slawen am Dnepr und an der Oka waren ihnen unterworfen. Sie herrschten von der Theiß bis an die Pforten des Kaukasus und das Caspische Meer. Um 858 verlangen sie einen Lehrer des Christenthums vom Griechischen Hofe. Constantin (Cyrillus) Apostel der Chazaren.“

Nach Constant. Porphyroge standen die Ungarn wirklich im engen Bündniß mit den Chazaren. Siehe „Geschichte des Ungrischen Reichs von Johann Christian v. Engel. Wien 1834. S. 55 u. 56.“ „Die Chazaren sahen daher die Nothwendigkeit ein, den Magyaren eine kriegerische Verfassung oder einen Obergeneral im Kriege zu geben, und sie bewirkten, daß einer von den Häuptern der sieben Ungrischen Stämme den Namen und die Würde eines Oberhaupts annahm. Der Erste, der zu dieser Würde gelangte, hieß nach dem Kaiser Constantin Lebedias. Um diesen noch mehr in das Interesse der Chazaren zu ziehen, gab ihm der kluge Chan eine Frau aus dem Mittel der Vornehmen seiner Nation, in der Absicht, die Oberanführers-Würde in dessen Familie erblich zu machen. Doch Lebedias zeugte mit seiner Chazarischen Frau keine Kinder. Noch unglücklicher war dieser Oberfeldherr im Kriege. Er verlor gegen die Petschenegen ums Jahr 884 ein entscheidendes Treffen, und sein ganzes

---

wünschen, daß der Begräbnißplatz am Friedrichshain zu diesem Behufe verwendet werden könnte. Der Magistrat, welchem die Verfügung über diesen zum städtischen Eigenthum gehörenden Platz zusteht, dürfte nicht abgeneigt sein, die daselbst liegenden Leichen nach anderen Kirchhöfen überzuführen, da er bereits den Angehörigen der dort Bestatteten erklärt hat, daß er zu einer solchen Uebersiedelung, sobald sie dieselbe wünschen, seinerseits die Hand bieten wolle.

— s Einem Diebe ist dieser Tage die Vergeltung im wörtlichsten Sinne auf den Pelz gekommen. Einem Viehtreiber war nämlich der seinige aus einer Gaststube vor dem Thore entwendet worden. Er erzählte vorüberziehenden Kameraden sein Leid und mahnte sie im Scherz: „Wenn Ihr meinem Pelz begegnet, haltet ihn fest!“ — Auf der Königsbrücke fiel das Wort den Treibern ein, als sie an einem Mann vorbeikamen, welcher einen Pelz auf dem Arm trug, der dem beschriebenen glich. Sie fragten den Träger, woher er ihn habe; dieser suchte statt der Antwort das Weite, ward verfolgt, auf der Flucht ergriffen und als Mehrbestrafter, so wie der Pelz als der gestohlene erkannt.

— : Berlin hat Einfälle, nicht wie ein altes Haus, sondern auch mitunter wie ein neues. In der Potsdamer Straße erlitt vorgestern ein Haus einen Einsturz, der sehr gefährlich hätte werden können, zum Glück aber ohne Beschädigung von Menschenleben abging. Ein vier Stockwerk hoher Seitenflügel, welcher so eben im Rohbau vollendet worden, stürzte bis in die Kellerräume zusammen. Ob der Grund davon an den Baumaterialien, ob an dem Baumeister liegt: darüber sind die Bauverständigen gewiß noch nicht einig. Wir auch nicht.

— △ Die National-Zeitung läßt sich's wieder einmal sehr sauer werden, den lieben Ihrigen zu beweisen, was die Türken für liebe Menschen sind. Ein ganzes Feuilleton opfert sie zu Gunsten des Halbmondes, und die verschiedensten Aussprüche der verschiedensten Männer zieht sie bei den Haaren herbei, um den Muselmännern einen Kratzfuß zu machen. Ein Zwiegespräch mit einem „wohlmeinenden Philanthropen“ knüpft sie an, und mit der Miene einer edlen Menschenfreundin lispelt sie zärtlich: „Es ist wahr, mein Freund, die Menschheit wird jetzt dort gespießt und strangulirt, aber sie wird auch anderwärts noch gekantschuht, geprügelt, gegeißelt und verkauft. Ehe Du änderst, bedenke, ob Du auch bessern würdest? ob Kantschuh, Korporalstock und Griechische Falschheit leichter in ihren Streichen sein werden, als die seidene Schnur und ein Firman?“ So fragt sie, die glühende Schwärmerin für den Halbmond, die treue Anhängerin des Islam, das nachgeborene Töchterlein des „Propheten“ des „Allah, der groß ist,“ die Muselmännin par excellence. Ja, wenn es noch Gerechtigkeit giebt im Reiche der „seidenen Schnur und des Firmans“, dann muß unsere Amazone des passiven Widerstandes noch bei Lebzeiten unter die „Houris“ des Muhammedanischen Paradieses versetzt werden.

— !! Auch das leitsame S. der Spener'schen Zeitung hat sich heut eine Paßkarte nach „Schievelbein“ gelöst. Es spricht mit einem funkelnagelneuen Witz, den einige Alterthumsforscher jedoch für einen bereits „altbegründeten“ halten, von dem „Abgeordneten für Schievelbein“, und ein Wort desselben „will ihm nicht aus dem Kopfe.“ Wir rathen ihm zunächst, sich das „Schievelbein“ aus dem Kopfe zu schlagen, damit dieser nicht durch das hohe Alter jenes sein sollenden Witzes vor der Zeit „grau“ wird, und sich dafür seinen Witzkopf an's Bein zu binden.

— ff In der vergangenen Nacht sah man während der Geisterstunde sieben dunkle Gestalten mit schweren Schritten unter den Linden einherwandeln.

„Wer und von wannen des Landes? wie nennen sich eure Erzeuger?“

so fragte ein erinnerungsvoller Untersecundaner, der grade vom Kinderball kam, die fremdländischen Männer. Die Antwort lautete in mächtigen Klängen:

„Griechische Männer rühmen wir uns; in der Eb'ne vor Theben
Kämpften die Väter zuerst und dann kriegsmuthig wir Söhne.
Jetzo rief man uns hier; die Böotische Küste verlassend,
Trug uns das Schiff in die Spree, hier bessere Heimath zu finden.“

Der Obersecundaner in spe wußte sogleich Bescheid, aber sein Latein hatte ein Ende. Er fiel in plattes Berlinisch und sagte zu den edlen Epigonen:

„Hier ist keen Platz zu finden,
Hier seid ihr unter die Linden;
Drum macht euch uf de Beene
Und ziehet nach — die Kammer.“

Uebrigens hatte der eine Held ein gewaltiges Rüstzeug über der Schulter hängen; es sah fast aus, als ob er sich von seinem Herrn Vater Kapaneus die famose Leiter geborgt hätte. Wenn der Mensch nur nicht gar einbrechen wollte. Das „Opfer“ fehlte gerade noch.

— s Ein neuerer Dichter, der auch in der vorjährigen Session der Kammer citirt wurde, beabsichtigt dem Vernehmen nach Immermann's „Epigonen“ als Trauerspiel zu bearbeiten und dasselbe mit Erfolg in Frankfurt a. M. zur Aufführung zu bringen.

— l Was heißt das denn eigentlich, daß die Reichsunmittelbaren Epigonen sein sollen? fragte gestern ein Abgeordneter seinen Nebenmann. — Mir ist's auch nicht klar, es wird wohl bloß ein Epitheton ornans sein, wie sie die Dichter in jedem Gradus ad Parnassum finden.

— : Zeit bringt nicht nur Rosen, sondern auch Wölfe im Winter und zwar in Schlesien, im Kreise Beuthen. Ein Förster des Grafen Henckel von Donnersmarck hat dort einen Wolf geschossen. Da ein Waidmann der Schütze ist, so ist nicht anzunehmen, daß dieser Wolf etwa bloß, wie das auch schon auf sogenannten Wolfsjagden vorgekommen, ein verstelltes Kalb oder ein Hund incognito gewesen.

— *§* **Königliches Theater.** Gestern zum ersten Male: „Form und Gehalt,“ Lustspiel in 4 Acten von F. Walther. In Scene gesetzt vom Regisseur Blume. — Nachdem „die Amerikanerin“ desselben Verfassers so glücklich in den Hafen des Beifalls eingelaufen war, konnten wir seinem neuen Lustspiele mit günstigen Erwartungen entgegensehen. Aber schon Voltaire hat sehr richtig bemerkt: „Il y a sur les pièces de théâtre une destinée bizarre qui trompe la prévoyance de presque tous les jugemens, qu'on porte avant la représentation.“ Und neuerdings hat Holbein in seinen Memoiren erzählt, daß einer der erfahrensten Deutschen Theater-Directoren als Summa vieljähriger Erlebnisse gegen ihn geäußert: in keinem Stücke verrechne man sich beim Theater mehr, als in dem muthmaaßlichen Erfolge neuer Stücke. Nur zu oft sei es ihm in seiner langen Praxis vorgekommen, daß ein neues Stück, auf welches er die besten Hoffnungen gesetzt, durchgefallen sei, während hingegen andere, von denen er sich gar nichts versprochen, sich lange Zeit auf dem Repertoir gehalten. Daher wär' es am Ende noch das Sicherste, wenn man Herrn Seelenschreiber, auch Psychograph geheißen, als „Dramaturg“ engagirte und diese gewandelte Form des Klopfgeistes darüber orakeln ließe: ob ein neues Stück ausgepocht werde oder nicht? — Zur Sache! Und die Sache ist (wie die Leser schon aus diesem kritischen Prolog errathen haben werden) diese: daß das neue Lustspiel auf der hohen See der ersten Aufführung an den Klippen des Mißfallens gescheitert ist. Die beiden ersten Acte segelten mit dem günstigen Winde des Applauses. Einzelne hübsche Scenen gefielen mit Recht, namentlich der Schluß-Auftritt des zweiten Actes. Aber schon im dritten Acte fing der See an zu rasen und wollte sein Opfer haben, das ihm denn auch im vierten und letzten Acte fiel. Wir wollen dem Publicum sein Recht, ein Stück zu verurtheilen, nicht verkürzen. Aber den einzelnen Scandalmachern, die schon im dritten Acte einen Theater-Putsch anstrebten, müssen wir doch sagen: daß ein gerechter Richter sein Urtheil erst dann fällt, wenn die Acten geschlossen sind, was selbstredend im Theater erst dann der Fall ist, wenn der Vorhang des letzten Actes gefallen ist. Jeder gebildete und gesittete Zuschauer wird mit dem Ausdruck seines Mißvergnügens sich bis zum Schlusse der Vorstellung gedulden, nicht aber brutaler Weise die Aufführung zu stören suchen, während die Darsteller noch in Scene sind. Denn daß die Darstellung an sich eine von dem Regisseur sorgsam eingeübte war und die Herren Liedtcke, Gern, von Lavallade, Hiltl und O. Bethge, so wie die Damen Viereck, von Lavallade, Blumauer und Arens sich zu einem trefflichen Zusammenspiel vereint hatten, bewies der schließliche Ruf nach Allen, durch welchen das Publicum die Darsteller mit feinem Tacte für die rohen Störungen ihres Ensembles von Seiten Einzelner entschädigen wollte. — Wir haben das neue Stück nicht gelesen, haben also kein Urtheil über dasselbe, da die Unterbrechungen der Aufführung jede ruhige Betrachtung des Ganzen unmöglich machten. Doch ragt, wie es uns scheint, der Stein, über den es gefallen, besonders in der Unklarheit der Motive, von denen die Charaktere getrieben werden, und in einer zu grellen Vermischung des feinen Conversationstones, dessen der Verfasser mächtig ist, mit derben, possenhaften Redensarten. Die an sich ergötzliche Gestalt des Stallmeisters, so wie die burschikosen Kraftausdrücke Heinrich's wirken auf die Länge abstoßend. Dagegen klingt aus der Faustine ein frischer Naturton, der auch durch das eben so decente als charakteristische Spiel der Frau v. Lavallade zur anmuthigen Geltung kam. — Leider ist das Feld des Deutschen Lustspiels gegenwärtig ein so wenig bebautes, daß keine große Auswahl auf dem Halme steht, und nach solcher Mißernte können wir der Hofbühne nur rathen, auf die Schätze der alten klassischen Lustspiel-Literatur zurückzugehen. War doch der neuliche Rückschritt zu Shakespeare's „bezähmter Widerspenstigen“ ein so glänzender Fortschritt ihres klassischen Repertoirs!

— 00 Die von der National-Ztg. gebrachte Nachricht von dem Abgange des Königlichen Sängers Herrn Th. Formes und der Königlichen Schauspielerin Frl. Arens nach abgelaufenem Contracts-Verhältniß entbehrt, wie wir aus zuverlässiger Quelle mittheilen können, der Begründung.

— 00 **Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.** Die gestern zum ersten Male auf dieser Bühne aufgeführte Oper: „Der Sommernachtstraum“, komische Oper in 3 Acten, Musik von A. Thomas, erfreute sich eines sehr lebhaften Beifalls. Die Musik ist durchgängig ansprechend, theilweise höchst originell, und die Hauptpartieen wurden von Frau Küchenmeister-Rudersdorff und den Herren Meinhardt und Freund anerkennungswerth gegeben. Auch dem Musik-Director Herren Thomas gebührt für die gelungene Einstudirung der Oper ein besonderes Lob.

Heer ward durchbrochen. Ein Theil desselben entrann in die alten Sitze am Caucasus, in der Nachbarschaft von Persien. Die Schicksale dieses Theiles sind unbekannt, und der Wohnort ihrer Nachkommen müßte erst durch Ungeische, nach dem Asiatischen Rußland auszusendende sprachkundige Reisende ausgemittelt werden."

Nun wäre uns nichts erwünschter, als dieses angeführte Lied in der Original-Sprache der jetzt sogenannten Khewsuren zu besitzen, damit wir darnach ihre Abstammung und Verwandtschaft mit anderen Völkern richtig beurtheilen könnten. Der Ungar (oder Magyar) findet seine Sprache und Abstammung in den Zend- und Sanskritschriften — was heut zu Tage eine ausgemachte Wahrheit ist — wieder. In der Sprache der Khewsuren würden wir auch ihre Abstammung mit voller Gewißheit finden.

Landwirthschaft.

(Gebüsch-Anpflanzungen bei Eisenbahnen) zum Schutze gegen das Anwehen von Schnee sind in Nr. 6 dieser Zeitung mit Recht empfohlen worden. Doch ist „Gebüsch" im gewöhnlichen Sinne, d. h. Strauchwerk von Laubholz-Arten, weniger dazu geeignet, als niedrig gehaltenes Nadelholz.

Wie vortrefflich wirksam sich letzteres zum Schutze von Landstraßen bei windigem Schneewetter erweist, davon hat man sich im Verlaufe der letzten 12—15 Jahre ganz besonders auf dem Westerwalde im Nassau'schen überzeugt. In Folge unvorsichtiger Entwaldung (ähnlich der traurigen in der Eifel) und bei dem dortigen allenthalben sehr unebenen Boden wurden seit einer langen Reihe von Jahren dort im Winter alle Wege, durch Schneetreiben geradezu unfahrbar. Auf den bloßgewehten höheren Stellen derselben war zu Schlitten nicht fortzukommen; vollends an den vertieften aber konnte man sich weder zu Wagen, noch zu Schlitten durch die gewaltigen da zusammengetriebenen Schneemassen hindurcharbeiten. So blieb nicht bloß die ohnehin so arme Gegend oft wochenlang von beinahe aller Verbindung abgeschnitten, sondern es war häufig auch jede Art von Durchfuhr gehemmt. Dazu kamen die immer sich erneuernden Kosten für das Bahnschaufeln ꝛc. Es mußte demnach von Seiten der Landesregierung auf dauernde Abhülfe gedacht werden. Forstmänner gaben den Rath, man solle da, wo die Gestaltung des Bodens das Heranwehen des Schnees am meisten veranlasse, neben den Straßengräben schmale Streifen dicht mit jungem Nadelholz bepflanzen. Es bedürfe keiner größeren Breite für die Pflanzung, als höchstens 1 Fuß. Dieselben wurden angelegt, und wirklich halfen sie dem nach und nach unerträglich gewordenen Uebelstande vollständig ab. Die angrenzenden Landbesitzer, welche von dem Liegenbleiben des vielen an die Schutzpflanzungen herangewehten Schnees anfänglich Nachtheile für ihre Felder ꝛc. befürchtet, sich daher zuerst dagegen erklärt hatten, damit aber zurückgewiesen worden waren, überzeugten sich nun sehr bald eben so bestimmt von dem Nutzen derselben. Die Bauern waren es jetzt, welche nicht bloß die Regierung um rasche Fortsetzung der Sache an den Straße baten, sondern auch bald ihre Grundstücke überall durch ähnliche Pflanzungen, durch Dornhecken oder sonstige „lebendige Zäune" ebenso zu schützen suchten.

So wurde für jene Gegend auf diese Weise zugleich der Anstoß zu dem landwirthschaftlich überhaupt so nützlichen Einhegen der Felder mit jenen lebendigen Hecken gegeben, die z. B. ganz England zu einem großen, unübersehbaren Garten machen, und die zugleich militairisch von höchster Wichtigkeit für die Landesvertheidigung sind, indem sie dieser überall Gelegenheit zum erfolgreicheren Widerstande gegen das Vordringen des Feindes geben. (Es sind eben die bei dem Kriege in Holstein 1848 — 1849 so häufig erwähnten, dort so genannten „Knicke".) Demgemäß hat in Preußen ein Veteran aus den Befreiungskriegen, jetzt Königl. Oberförster, diese „landwirthschaftliche Einrichtung" bereits im Jahre 1842 „aus militairischen Gründen" mit Recht unmittelbar bei Sr. Maj. dem jetzt regierenden Könige empfohlen. *)

Die Eisenbahn-Verwaltungen finden Genaueres über jene Schutzpflanzungen, wie sie für Straßen im Nassauischen eingerichtet wurden, in den „amtlichen Berichten" über mehrere „Versammlungen Deutscher Land- und Forstwirthe" aus den Jahren 1842—47.

Was dabei überhaupt, namentlich aber für Eisenbahnen, vorzugsweise zu berücksichtigen bleibt, ist, nächst der Vermeidung von zeitweisen und fast immer sich wiederholenden Hemmungen des Verkehrs, auch schon der Kostenpunkt. Denn das Herbeischaffen und Bezahlen der alsdann zum Schneeräumen erforderlich werdenden Arbeitskräfte kann leicht in Einem Winter mehr Ausgaben verursachen, als das Anlegen und Forterhalten solcher Schutzpflanzungen binnen einer langen Reihe von Jahren kostet. Denn was die „Schneepflüge" ꝛc. gegen solche Querstriche der Naturmacht helfen, das haben wir nun wohl hinreichend gesehen.

In Belgien, wo der Gedanke an das erwähnte bessere und bleibende Abhülfsmittel allerdings näher liegt, als bei uns, weil dort „Feldhecken" weit allgemeiner gebräuchlich sind, als hier (wo es deren bisher meist nur in manchen Gegenden Westphalens giebt) — in Belgien wird man sich von Seiten der Bahnverwaltungen wahrscheinlich die Erfahrungen des jetzigen Winters zur Lehre dienen lassen. Denke man also bei Zeiten daran. Denn es heißt: im Frühjahre Hand anlegen, wenn's im Winter helfen soll. — Nöthig wird ja die Sache bei Eisenbahnen ohnehin bloß da, wo dieselben in den Boden einschneiden, oder durch ganz schmale Thäler führen; dagegen aber nirgends, wo ihr Damm, wie gewöhnlich, aufgeschüttet über der sie umgebenden Fläche liegt. G.

*) Vergl. die „Annalen f. Landw. in Preußen, herausgegeben von dem K. Landes-Oekonomie-Collegium", Jahrgang I. Band 1, wo die Sr. Maj. eingereichte Denkschrift jenes wackeren Forstmannes mit abgedruckt ist.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Die in Nr. 120 des „Bremer Handelsblattes mit Hübner's Nachrichten" Seite 58 bei Besprechung der Maischsteuer angegebene Menge des von der Brennerei verbrauchten Rohstoffes und der darauf erhobenen Steuer ist wie folgt zu berichtigen:

	Getreide Scheffel	Kartoffeln Scheffel	Zusammen (2 S. Kartoffeln =1 S. Getreide)	Steuer Total Thlr.	pro Schfl. Sgr.
1841	3444302	21768487	14328545	7570944	15⁸
1846	2660043	19074654	12197370	5744789	14³
1848	3629876	19232096	13245924	6199627	14¹
1849	3722459	19893131	13671964	6450844	14²

Der Unterschied des Steuerbetrages zwischen 1841 und 1849 ist also 1⁶ Sgr. pro Scheffel, oder 729171 Thlr. im Jahre 1849, welcher entweder durch Verschlechterung des Materiales (Kartoffel), oder durch dessen bessere Benutzung bei vermindertem Maischraum erklärt werden muß.

Berlin, den 3. Februar 1854.

Das Statistische Central-Archiv von Hübner.

Vermischtes.

†† **Königsberg**, 1. Februar. Gestern früh wurde durch einen aus Tilsit zu seiner Verfolgung abgesendeten Polizei-Beamten auf dem hiesigen Bahnhofe der wegen Bankerotts flüchtig gewordene Kaufmann Roeckner aus Tilsit verhaftet und dem hiesigen Polizeigefängniß überliefert, von wo er heute früh nach Tilsit zurücktransportirt ist. Derselbe gehört zu den Spitzen der Tilsiter Demokratie und war einer der Führer bei dem vor etwa zwei Jahren während der ersten Anwesenheit des Regierungs-Präsidenten v. Byern in Tilsit verübten Excesse, wofür er vor nicht langer Zeit eine mehrwöchentliche Gefängnißstrafe verbüßt hat.

Krossen, 1. Februar. Einer der ältesten Veteranen unserer Armee ist im vorigen Monat gestorben: der 94 Jahr alte pensionirte Förster Jacobi in Neuendorf bei Krossen. Derselbe war 1780 bei dem Jäger-Regiment eingetreten und hat 60 Jahre hindurch mit größter Treue seinem Landesherrn gedient. Seine Dienstzeit fällt unter die Herrschaft von 4 Königen: unter die Friedrich's des Großen, Friedrich's Wilhelm II., Friedrich Wilhelm's des Gerechten und des jetzt regierenden Königs Majestät.

Inserate.

Sollte ein vornehmer Herr oder Familie einer Dame von Stande, durch Todesfall allein stehend, die häusliche Aufsicht oder irgend etwas für sie angemessen gegen freie Wohnung anvertrauen. Gef. Adr. abzugeb. Leipzigerstr. 97, im Tabacksladen.

Ein sehr solider, tüchtiger Kunst- und Gemüsegärtner, so wie Blumen- und Baumzüchter, ledig, gesetzten Mannesalters, auf's Beste attestirt, wünscht eine gute, feste Stellung. Die Reisekosten in einem Umkreis von 50 Meilen wird derselbe allein übernehmen. Franco-Adressen sub N. G. in der Expedition d. Zeitung.

The merchant Mr. Ch. R. c. t. n. will find his letters at the known post office.

Ein bis zwei junge Mädchen von Außerhalb finden bei einer gebildeten Familie Berlins in der Nähe einer höheren Töchterschule sogleich oder zu Ostern unter soliden Bedingungen Pension. Näheres ertheilt Frau Rittergutsbesitzer Dierke, Kommandantenstraße 53 in Berlin.

Ein Gut von 1200 Morgen für 50,000 Thlr. und eins von 3700 Morgen für 40,000 Thlr. in der Nähe von Berlin sind zu verkaufen durch L. Stumpe in Erkner.

Magasin de Paris.
Ludwig ci-devant Rey
(33 Charlottenstrasse 33)
empfiehlt den berühmten **Vinaigre de Toilette** von der **Societé Hygiénique**, desgleichen von **Bully** und von **Violet** in **Paris**, in Originalflaschen von 20 Sgr. — 22½ Sgr. — 25 Sgr. — 1 Thlr. 15 Sgr., und wahrhaft **ächte Eau de Cologne** zu Fabrikpreisen.

Haar-Flechten
à l'impératrice für Damen mit schwachem Haar sind von Paris angekommen und zu den billigsten Preisen zu haben bei
LOHSE, 46. Jägerstr., Maison de Paris.

Durch die Rücksendung der in den Provinzen nicht abgesetzten Loose **zur Ausspielung der fünf Arab. Hengste des Hagi Ali Aga Abdullah a. Mecca** kann jetzt wieder den Bestellungen auf Loose genügt werden.
Es wird gebeten, dieselben unter Beifügung des Betrages von 1 Fr.d'or p. Loos an den Stallmeister W. Nicolay, Schadowstraße 8, zu adressiren.
Die Ziehung erfolgt **unwiderruflich** den 15. Februar, Vorm. 11 Uhr, in der Manège Schadowstr. 8 unter polizeilicher Aufsicht.

Die Ergänzungen
zum
Allgemeinen Wohnungs-Anzeiger auf 1854,
theils Berichtigungen von Fehlern in dem neuesten Jahrgange, theils Veränderungen enthaltend, die erst seit Neujahr 1854 eingetreten sind, können sowohl bei uns, als auch
in allen hiesigen Buchhandlungen
von den Abnehmern des Wohnungs-Anzeigers gratis in Empfang genommen werden.
Berlin, den 3. Februar 1854.
Veit & Comp., Jägerstraße Nr. 25.

In unserem Verlage sind so eben erschienen:
Kerst, S. G. Die Plata-Staaten und die Wichtigkeit der Provinz Otuquis und des Rio Bermejo seit der Annahme des Princips der freien Schifffahrt auf den Zuflüssen des Rio de la Plata. Mit einer Karte. gr. 8. 22½ Sgr.
Rückblick auf den Krieg gegen Rosas und die Schicksale der Deutschen Truppen im Dienste Brasiliens. Von einem Augenzeugen. gr. 8. 22½ Sgr.
Meyer, Königl. Ober-Tribunalsrath. Die Preußische Hypotheken- und Subhastations-Gesetzgebung. Ihre Principien, ihre Mängel und deren Abhülfe. gr. 8. 15 Sgr.
Veit & Comp.

Bei **Julius Fricke** in Halle erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen, in Berlin durch **Wilh. Schultze** (Wohlgemuth's Buchhandl.), **Scharrnstr. 11:**
Passionszeiger zu heilsamer Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi von **Valerius Herberger.** 13 Bogen 8. geheftet. Preis 10 Silbergroschen.
Zwei und dreißig Leichenpredigten, genannt **Trauerbinden,** von **Valerius Herberger.** 22 Bogen gr. 8. geheftet. 1 Thaler.

Im Fremden-Hotel
Schadowsstraße Nro. 2, ganz nahe den Linden,
sind noch zwei elegant möblirte Zimmer nebst Bedienung für längere Zeit auch für täglich, sogleich für 1 oder 2 Personen zu vermiethen.

Arrow-root
empfiehlt in bester ächter Qualität billigst
Die Farbe- und Droguen-Handlung von J. C. F. Neumann u. Sohn.
Taubenstr. Nr. 51, Ecke der Kanonierstraße.

Vielseitigen Wünschen zufolge eröffnen wir für Berlin auf die Monate Februar und März ein zweimonatliches Abonnement mit 15 Sgr. auf die beliebte
Montagszeitung = Berliner Feuerspritze.
Für diesen Preis erhalten die resp. Abonnenten das Blatt jeden Montag früh vor 8 Uhr (ohne Botenlohn) **in's Haus gesandt. Bestellungen erbittet unfrankirt per Stadtpost die Verlagshandlung. A. Hofmann u. Comp.,**
Hausvoigteiplatz Nr. 3.
NB. Auswärtige abonniren mit 23 Sgr. vierteljährlich bei den Postämtern des In- u. Auslandes.

Unser 1854er Preis-Verzeichniß ist erschienen und wird an frankirte Anforderungen postfrei und gratis eingesandt.
Celle, im Januar 1854.
J. L. Schiebler & Sohn.
Königl. Hannoversche Hof-Sämereihandlung und Baumschulen.

Mohrenstraße Nr. 55
steht ein eleganter 2sitziger, sowie ein wenig gebrauchter 4sitziger Brougham, mehrere Victoria-Chaisen, neue und gebrauchte, und C-Feder-Chaisen, zu Landwegen passend, zu möglichst billigen Preisen zum Verkauf.

Gardinen-Stoffe in Mull, Gaze und Tüll, glatt und façonnirt, zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen, empfehlen
Lehmann & Lagowitz, Schloßplatz Nr. 2.

Die Bronze-Waaren- und Moderateur-Lampen-Fabrik von **Schwedt & Markstein,** Friedrichsstraße 180, Ecke der Taubenstraße, empfiehlt ihr Lager **Eigener Fabrik** von **Bronze-Kron-Leuchtern,** Tisch-, **Wand- und Armleuchtern, Ampeln, Gruppen, Moderateur-Lampen,** Uhren ꝛc. zu den billigsten Fabrikpreisen.

Ball- u. Gesellschafts-Westen
in reichster Auswahl empfiehlt
S. A. Bahn, Breitestr. 28.

Perigord-Trüffeln, wöchentlich 2 Mal frisch und zu billigerm Preise wie bisher, empfiehlt
H. A. Barsch, Behrenstraße Nr. 45.

Täglich: fr. Whitest.-Austern,
Bärenschinken, stets vorräthig,
Bayonner Schinken in Burgunder,
Hummer, Seezungen, Strasb. Pasteten, } wöchentlich drei Sendungen,
Französ. Früchte.
Julius Ewest, U. d. Linden 34.

Grabkreuze, Grabtafeln
und Denkmäler jeder Art und Größe, von Marmor und von Metallguß, fertigen und halten Lager zur Ansicht Mertins u. Eckardt. Leipzigerstr. 86.

Die
Allgemeine Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft
in Berlin.
Durch Allerhöchste Cabinets-Ordre Sr. Majestät des Königs von Preußen vom 26. September 1853 concessionirt, mit einem Actien-Capital von Einer Million Thaler Pr. Ct., versichert Personen und deren Gepäck auf allen Eisenbahnen Europa's zu den billigsten Prämien.
Die Versicherungs-Bedingungen (veröffentlicht im Preuß. Staats-Anzeiger Nr. 1 von 1854) sind bei uns gratis in Empfang zu nehmen.
Zu dem Abschluß von Versicherungen ermächtigt, ertheilen wir auf mündliche oder schriftliche Anfrage jederzeit schnelle und genaue Auskunft.
Die von uns ressortirenden Herren Haupt-Agenten für die Regierungsbezirke Frankfurt a. O. und Bromberg, die Provinzen Pommern und Westphalen, die Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Posen, das Kurfürstenthum Hessen-Kassel und das Königreich Polen, so wie die für hiesige Residenzstadt und den Regierungsbezirk Potsdam ernannten Herren Special-Agenten werden wir nach deren Bestätigung durch diese Blätter zur Kenntniß bringen.
Berlin, den 31. Januar 1854.
Die General-Agentur.
Theodor Uthemann und Lange
Krausenstraße Nr. 43, am Dönhofsplatz.

Königl. Dänische Post-Dampfschifffahrt zwischen Kiel und Korsöer.
Vom 1. Januar an und bis weiter, insofern die Witterung es erlaubt.
Das Dampfschiff „Eideren"
Von Kiel am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Mittags nach Ankunft des ersten Eisenbahnzuges von Altona.
Von Korsöer am Sonntag, Mittwoch und Freitag Vormittags nach Ankunft der Diligence von Kopenhagen.

Junge Hamb. Hühner, wöchentlich 2 Mal frisch, empfiehlt
H. A. Barsch, Behrenstraße Nr. 45.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Luise Riese mit Hrn. Ferd. Bulan hiers.; Frl. Rosalie Sello mit Hrn. Kaufmann Sello in Krotoschin; Frl. Ida Kühnel mit Hrn. Hütten-Inspector Simon in Seebnitz.

Verbindungen.

Hr. L. Streichan mit Frl. Bertha Kahlbaum hiers.; Hr. Hauptmann im 7. Landwehr-Regiment v. Stechow mit verw. Frau v. Tschirnhaus, geb. v. Schwellengrebel, in Löwenberg; Hr. Berggeschworner Leuschner mit Frl. Clotilde Padiera in Dürrenberg.

Todesfälle.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag entschlief nach längerem Leiden der Königliche Lotterie-Einnehmer
Johann Christian Tröster hierselbst
in seinem noch nicht vollendeten 65sten Lebensjahre.
Diese Anzeige widmen in tiefem Schmerz den Verwandten und Freunden des Verblichenen, ihrer Theilnahme versichert,
Erfurt, am 30. Januar 1854. die Hinterbliebenen.

Hr. Ed. Biebergehl hiers.; Hr. Polizei-Secretair Scherneckau hiers.; Frl. Marie Fischer hiers.; Frau Wittwe Fuchs hiers.; Hr. Fürstbischöfl. Geheimerath Dr. Rintel in Breslau; Hr. Kaufmann Moritz Schlesinger in Breslau; Hr. Buchhalter Oscar Schmidt in Breslau; Hr. Wollmakler Mahn in Breslau; verw. Frau Majorin v. Düringsfeld, geb. v. d. Gröben, in Dresden; verw. Frau Rittergutbesitzer Wollmann, geb. Mehrel, in Loslau; verw. Frau Stadtrichter Conrad, geb. Galle, in Brieg; Frl. Louise Grüttner in Breslau. Ein Sohn des Hrn. v. Rothkirch in Gr.-Schottgau.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 3. Februar. Im Opernhause. (23. Vorstellung.) Euryanthe.

Im Schauspielhause. 33. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male wiederholt: Form und Gehalt.

Sonnabend, den 4. Februar. Im Schauspielhause. 34. Abonnements-Vorstellung. Ein Sommernachtstraum. Nach Shakespeare von Schlegel in 3 Acten. Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Tanz vom Königl. Balletmeister Hoguet. — Kleine Preise.

Sonntag, den 5. Februar. Im Opernhause. (24. Vorstellung.) Der Feensee. Große Oper in 5 Abtheilungen von Scribe und Melesville, aus dem Französischen übersetzt von J. C. Grünbaum. Musik von Auber. Ballets vom K. Balletmeister Hoguet. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 35. Abonnements-Vorstellung. Minna von Barnhelm, oder: Das Soldatenglück Lustspiel in 5 Abth. von Lessing. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.

Sonnabend, den 4. Februar. Zum Benefiz für Frau Küchenmeister-Rudersdorff, unter gefälliger Mitwirkung der Königl. Kammersängerin Fräulein Johanna Wagner und des Königl. Sängers Herrn Düffke. Zum ersten Male: Reise-Erinnerungen. Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen von Ed. Jerrmann. Hierauf: Arie aus Nina von Copola, mit Orchester, gesungen von Fräulein Johanna Wagner. Dann: Die Dorfsängerinnen (Le cantatrici villane). Komische Oper in 2 Acten. Musik von Fioravanti. (Rosa: Frau Küchenmeister-Rudersdorff, Bucephalo: Hr. Düffke, Marco: Hr. Freund.) Im ersten Act Einlage: „Nein, nein, ich singe nicht, mein Herr!" Arie aus der Oper „Das Lotterie-Loos" von Nicolo Isouard, gesungen von Frau Küchenmeister-Rudersdorff. Nach der Oper: Lieder: 1) Die Thräne, von Kücken. 2) Thurmwächter-Lied von Andrée, gesungen von Fräulein Johanna Wagner. — Die reservirten Billets sind bis Sonnabend Mittag abzuholen, widrigenfalls anderweitig darüber verfügt wird. — Anfang 6½ Uhr. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

Sonntag, den 5. Januar. Zum ersten Male wiederholt: Reise-Erinnerungen. Hierauf, zum ersten Male: Psychograph und Bräutigam. Schwank in 1 Act, von P. Dann, zum ersten Male: Malchen und Milchen. Lustspiel in 1 Act, von E. Gollmick. Zum Schluß, zum ersten Male: Er rasirt sich. Vaudeville-Burleske in 1 Act, von B. A. Herrmann. Musik von Stiegmann. — Anfang 6 Uhr. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Sonnabend, den 4. Februar. Das Findelhaus in Paris im Jahre 1638. Romantisches Charakterbild in 7 Tableaux von H. Meixner.

Sonntag, den 5. Februar. Eulenspiegel, oder Schabernack über Schabernack. Posse mit Gesang in 4 Aufzügen von J. Nestroy. Musik von Müller.

Kroll's Etablissement.

Sonnabend, den 4. Februar, Nachmittags von 2—3½ Uhr, werden die Zulu-Kaffern für die hiesigen Schulen ausgestellt sein. Entrée à Kind 2½ Sgr. Die begleitenden Lehrer und Lehrerinnen haben kein Entrée zu entrichten. Anmeldungen werden vorher an der Kasse erbeten.

Kroll's Etablissement.

Sonnabend, den 4. Februar
Dritte große Carnevals-Redoute.
Die Ballmusik wird von mir persönlich dirigirt und werden die neuesten Compositionen zur Aufführung kommen. Die Tänze, unter denen auch die modernsten ausgeführt werden, leitet Herr Freising. Im Ball-Locale wird der Maskenverleiher Herr Grohe eine reichhaltige und ebenso elegante als preiswürdige Garderobe aufgestellt haben. Die Damen können, wenn auch in Ball-Toilette, nur maskirt, die Herren jedoch im Ball-Anzuge oder im Costüme nach ihrem Belieben maskirt oder unmaskirt erscheinen, und dürfen sich, um den Maskenscherz zu erhöhen, Damen während der ganzen Dauer des Balles nur in den Nebensälen, in den Logen und auf der Tribüne demaskiren. Im Königssaale aufgestellte, durch Abzeichen kenntliche Ceremonienmeister werden diese Ordnung aufrecht halten.
Billets hierzu à 20 Sgr. für den Herrn und 15 Sgr. für die Dame sind bis heute Abend 6 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. An der Kasse tritt der Preis von 1 Thlr., resp. 20 Sgr. ein. Geschlossene Logen zu 10, 15 und 20 Personen, so wie besondere Zimmer zu 10 und 15 Personen sind für den Preis von 10, 15 und 20 Thlr., incl. Entrée an der Kasse zu haben, woselbst Bestellungen zu Couverts entgegengenommen werden.
Anfang des Balles 9 Uhr. Ende 3 Uhr. Einlaß 8 Uhr.
J. C. Engel.

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 5. Februar. Im Königssaale:
Zwanzigste Vorstellung der Zulu-Kaffern.
Dazu: **Neuntes Gastspiel der Frl. Anna u. Amalie de Branko** vom K. K. priv. Theater an der Wien. Zum neunten Male: Die falsche Pepita, Gelegenheits-Schwank mit Gesang und Tanz in 2 Acten und einem Vorspiel von J. Böhm. (Abelheid und Lisette: Frl. Amalie und Anna de Branko.) Alsdann, unter Mitwirkung der Kaffern: Zum dreizehnten Male: Müller und Schultze unter den Kaffern, Gelegenheits-Schwank in 2 Bildern von R. Hahn. Zu Anfang:
Großes Concert.
Entrée zu den Sälen 10 Sgr., Logen 15 Sgr., Tribüne 20 Sgr. Billets zu reserv. Sitzplätzen à 15 Sgr. sind bis heute Abend in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 5½ Uhr.
Täglich von Mittags 12—2 Uhr im Rittersaale:
Ausstellung der Zulu-Kaffern.
Entrée 10 Sgr.
Die Broschüre: „Geschichtliche Darstellung der Zulu-Kaffern, ihrer Sitten und ihres Landes" ist für 2½ Sgr. im Locale zu haben.
J. C. Engel

Kroll's Etablissement.

Sonntag, den 5. Febr. **Table d'hôte** à Couv. 20 Sgr. incl. Entrée. Anfang 2 Uhr. Bei Couverts von 1 Thlr. an wird kein Entrée entrichtet.

Gesellschaftshaus.
Sonntag: grosses Concert vom Musik-Direct. Herrn Fürstnow. Anfang 5 Uhr. Ferd. Schmidt.

Heute Sonnabend: keine Vorstellung.
Sonntag und Montag: letzte Vorstellung.
Hôtel de Russie.
3000 Jahre Weltgeschichte.
Anfang 7 Uhr.
Entrée 10 und 5 Sgr.
Billets an bekannten Orten.
W. Kahleis.

Die General-Versammlung des Treubundes
wird nicht am 11., sondern schon am 4. Februar im großen Saale Friedrichsstr. 112 statthaben. Beginn 7½ Uhr Abends. Die Musik dauert bis 11 Uhr.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten. — Es ist eine Wahrheit. — Kammer-Verhandlungen.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Aachen: Personalien.
Kassel: Conflicte zwischen Regierung und Stände. — Weimar: Vom Hofe. Vermischtes. — Hannover: Heinrich v. Gagern. — Neustrelitz: Vom Hofe.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Feste und Vergnügungen. Die nächste Venetianische Saison. Personalien.
Ausland. Frankreich. Paris: Kleine Geständnisse des „Siècle"; Verleumdung der Royalisten. Geld unter die Leute. Gerüchte über die Reise des Prinzen Napoleon. Die Sparkassen. Vermischtes. Tagesbericht. Diplomatischer Verkehr.
Großbritannien. London: Die Königin fährt in's Parlament. Die Thronrede. Ihrer Majestät Rückfahrt. Zur Thronrede. Parlamentssitzung. Rüstungen.
Italien. Turin: Bischöflicher Protest. Der Prinz Friedrich Wilhelm im Palast Caffarelli.
Schweiz. Bern: Die Bundes-Versammlung und der Grütli-Verein. Der Kampf zwischen Unitariern und Föderalisten immer heftiger.
Belgien. Brüssel: Prinz Napoleon.
Dänemark. Kopenhagen: Marine. Untersuchung.
Schweden. Stockholm: Rüstungen; Diplomatie; merkwürdige Petitionen.
Türkei. Smyrna: Die Preuß. Kriegsschiffe „Gefion" und „Mercur".
China. Zustände in Kwantung. Seeräubereien. Gerüchte in der Kaiserl. Armee. Ausgesetzte Belohnungen.

Börse von Berlin den 3 Februar.

Auf die heute in bestimmter Form ausgesprochene Nachricht der Abreise der Russ. Gesandtschaft von Paris war die Börse sehr flau und fast alle Effecten erfuhren einen erheblichen Rückgang.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	98⅞ bez.	Westp. Pfdbr.	3½	93 bez.
St.-Anl. v. 50	4½	98½ bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	98½ bez.	v.B. v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	97 B.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	88⅞ bez.	Kur- u. Neum.	4	97 bez.
Seeh. Präm. s.	—	139½ B.	Pommersche	4	98⅛ B.
K. u. N. Schld.	3½	85½ bez.	Posensche	4	96 B.
Brl. St.-Obl.	4½	99½ G.	Preußische	4	96½ B.
do. do.	3½	88½ B.	Rh. u. Westph.	4	98½ B.
K. u. Nm. Pfdb.	3½	98 bez. B.	Sächsische	4	97 B.
Ostpreuß. do.	3½	92½ bez.	Schlesische	4	96½ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	97⅞ bez.	P.B.Anth.sch.	—	106½ a ½ bez.
Grßh. Pos. do.	4	102¼ B.	C.-B. Bk. Act.	—	
do. do.	3½	94¾ bez.	P. Gldm. à 5 t.	—	108½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	83½ bez. B.	Ludw.-Berb.	4	108 a 107½ bez.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	
Aach.-Mastr.	4	49½, ¼, ¾ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	182 B.
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Witth.	4	34½, ¼, ⅛ bez.
Berg.-Märk.	4	65½ a 65 bez.	do. Prior.	4½	95 B.
do. Prior.	5	99½ B.	Mecklenburg.	4	40¼ a 39½ bez. B.
do. 2. Ser.	5	99¾ B.	N.-Schl. Mrk.	4	94 a 93¾ bez.
Brl. Anh. A. B.	4	106, 105, ½ bez.	do. Prior.	4	94¾ B.
do. Prior.	4	98 B.	do. 3. Ser.	4	94¾ B.
Berl.-Hamb.	4	97½, 96½, 97 bez.	do. 4. Ser.	5	
do. Prior.	4½	101⅛ bez.	do. do. Zwgb.	—	51 B.
do. 2. Em.	4½		Nordb. Fr. W.	4	40½ a 39½ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	89½ B.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	95½ B.	Oberschl. L. A.	3½	171 a 170 b.
do. do.	4½	98½ B.	do. L. B.	3½	146 a 144½ bez.
do. L. D.	4½	98½ bez.	do. Prior.	4	94½ B.
Berl.-Stettin	4	120 a 121 bez.	Prz. W., St. V.	4	31 G.
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	104½ B.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische	4	64 bez.
Cöln-Minden	3½	107½, 107, ½ b.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	98 bez.	do. Prior.	4	
do. do.	5	99½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	94 B.	Ruhr. C. K. G.	3½	
Düssld. Elbrf.	4	79⅞ B.	Starg.-Posen	3½	85⅛ B.
do. Prior.	4	[illegible]	do. Prior.	4	[illegible] B.
Frankf.-Han.	3½	[illegible]	do.	4½	95⅛ bez. G.
do. Homb.	3½	[illegible]	Wilhelmsbahn	4	[illegible] bez.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	101½ bez.	Oestr. Metall.	5	70½ a 69 a ½ bez.
do. do. do.	4½		Sard. E.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	88½ bez.	Kurh. P. 40 t.	—	32 a ½ bez. u. B.
d. p. Schatzobl.	4	77¾ a ½ bez.	N. Bad. A. 35 fl.	—	21½ B.
Poln. Pfandb.	4	92 B.	Sch. Lippe P. S.	—	
do. Bk.-C. L. A.	5	91 bez. u. B.	Brschw. B.-A.	4	105 a 104½ b. B.
do. do. L. B.	—		Weimarsch. do.	4	95½ a 94 bez. u. B.
P. P.-O. 500 fl.	4		Dess. B. A. L. A	4	
do. à 300 fl.	—		do. b. L. B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 2. Februar. Nordbahn —. Metall. 5% 69½. do. 4½% 61½. Bank-Actien 1150. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 35⅞. do. 1% 18⅛. Badische Loose —. Kurhessische Loose 32⅞. Wien 93¼. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88⅜. London 116⅞. Paris 93½. Amsterdam 100⅝. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Verbach 112⅝. Mainz-Ludwigshafen 92. Frankfurt-Hanauer —. Frankfurt-Homburg —.

Wien, 2. Februar. Des heutigen Festtages wegen keine Börse.

Paris, 2. Februar Nachm. 3 Uhr. Rente drückte sich in Folge der Liquidation von 68,10 auf 67,25 und schloß zur Notiz. 3% Rente 67,30. 4½ % Rente 96,40. 3% Span. 35½. 1% do. 18⅜. Oester. Silber-Anlehen 79½.

London, 2. Februar. Consols 90½ a ⅝. Span. 3% —. 1% Span. 19½. Mexicaner 23⅜. Russen 5% —. do. 4½% —. Sardinier 85½. Integrale —. Oesterreich. —. Portug. —. Das fällige Dampfschiff aus New-York ist eingetroffen. Der Cours auf London war daselbst 108 a 109½, auf Hamburg 36⅜ a 37.

Amsterdam, 2. Februar. Metall. 5% Lit. B. 83½. 5% Metall. 66⅜. 2½% Metall. 34⅜. Span. 1% 19. Span. 3% 36 1/16. Wien kurz 27 5/8 B. London kurz 11,65. Hamburg kurz 35⅜. Petersburg 1,82. Integrale 59 7/8. Amsterdam-Rotterdam —. 4½ % Russen 89½. Mexicaner 24. Holländische Effecten fest, Oesterreichische angeboten.

(Tel. Correspond.-B.)

Auswärtige Börsen.

Stettin, 2. Februar. Freiwillige Anleihe 100 B. Neue Preußische Anleihe pr. 1850 99½ B. Staats-Schuld-Scheine 89½ B. Pommersche Pfandbriefe 99 B. Pomm. Rentenbriefe 99½ B. Pomm. Bank-Actien 550 B. Stettiner Eisenbahn-Actien 124 B. Prior. 102 B. Stargard-Posener 87 B. — Preußische National-Versicherungs-Actien 123 B. Stadt-Obligationen 3½% — B., 93 G. do. 4½% 103½. Stettiner Börsenhaus-Obligationen —. Speicher-Actien 110 B. Strom-Versicherungs-Actien 216 B. Schauspielhaus-Obligationen 105 B.

Breslau, 2. Februar. Poln. Papiergeld 94 G. Oestr. Banknoten 80¼ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 107½ G. Oberschlesische Lit. A. 179½ G. do. Lit. B. 151½ G. Krakau-Oberschlesische Obl. — B. Niederschlesisch-Märkische 94½ B. Cosel-Oderberger 145½ B. do. neue 117⅞ G. Neiße-Brieger 67½ G. Köln-Mindener 110½ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 41½ G. Berlin-Hamburger — B. Mecklenburger 41⅛ G. Rheinische 65 1/12 B. Ludwigshafen-Verbacher — G. Aachen-Mastrichter 52⅞ B. Löbau-Zittauer — B. Glogau-Sagan —.

Leipzig, 2. Februar. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 183 B., 182 G. Sächsisch-Baiersche 87¾ B., — G. Sächsisch-Schlesische 101⅞ B., — G. Löbau-Zittau 34½ B., — G. Magdeburg-Leipzig 265 B., — G. Berlin-Anhalter 109¾ B., — G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer 99½ B., 99¼ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A. — B., — G. — Lit. B. 142 B., — G. Braunschweig. Bank-Actien 107½ B., 106½ G. Weimarische Bankactien — B., 96½ G. Preuß. Bankantheile — B., — G. Wiener Banknoten 80½ B., 80¼ G.

Hamburg, 2. Februar. Berlin-Hamburg 98½ G. Magdeburg-Wittenberge 36 G. Köln-Mindener 109 G. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 40½ G. Altona-Kieler 101 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 40½ B. Rheinische —. Potsdam-Magdeburger — B. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Verbacher — G. Span. 3% 33⅞ G. do. 1% 17⅝ G. Sardinier 80 G. Metall. 5% — B. Disconto 2½ % G. 4½% Russen 84 B. 5% Russen 98½ G. Stimmung beruhigter und zum Theil ziemlicher Umsatz.

Madrid, 27. Januar. 3% 37⅜. 1% 19½. Coupons — %.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, 2. Februar. Zu Lande: Weizen — Rt. — Sgr. — Pf., auch — Rt. — Sgr. — Pf. Roggen einzelner Preis 3 Rt. 1 Sgr. 3 Pf., gute Waare 2 Rt. 25 Sgr. — Pf., auch 2 Rt. 17 Sgr. 6 Pf. Große Gerste 2 Rt. 7 Sgr. 6 Pf., auch 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf. Kleine Gerste 2 Rt. 1 Sgr. — Pf., auch 2 Rt. — Sgr. — Pf. Hafer 1 Rt. 16 Sgr. 11 Pf., auch 1 Rt. 13 Sgr. 9 Pf. Erbsen 3 Rt. 2 Sgr. 6 Pf., auch 2 Rt. 27 Sgr. 6 Pf. Linsen 3 Rt. 22 Sgr. 6 Pf.

Kartoffeln der Scheffel 1 Rt. — Sgr., auch 27 Sgr. 6 Pf.; metzenweise 2 Sgr. — Pf., auch 1 Sgr. 9 Pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 3. Februar. Weizen loco n. Qual. 82 — 91 Rt. Roggen loco n. Qual. 67 — 71 Rt. 82 fl. pr. Februar 67 Rt. nominell. 82 fl. pr. Frühjahr 66½ a 66 Rt. bezahlt u. Geld 66½ Rt. Brief. Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 Rt. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 Rt. Hafer loco nach Qualität 33 — 36 Rt. Gerste, große, loco nach Qualität 54 — 56 Rt. Rüb-Oel loco 12½ Rt. bez. pr. Februar 12½ Rt. B. 12½ Rt. Geld. pr. Februar-März 12½ Rt. Brief 12⅛ Rt. Geld. pr. März-April 12 Rt. Brief 11⅞ Rt. Geld. pr. April-Mai 12 Rt. Brief 11 11/12 Rt. bezahlt und Geld.

Lein-Oel 12¾ Rt. Rapps 90 Rt. bez. und Geld. Rübsen 90 Rt. B. 88 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 31½ Rt. bez. mit Faß — Rt. pr. Februar-März 31¾ Rt. B. 31⅛ Rt. bez. 31½ Rt. G. pr. März-April 31¾ Rt. B. 31⅝ Rt. bez. 31½ Rt. G. pr. April-Mai 31¾ Rt. bez. 32 Rt. B.

Stimmung matter und Roggen so wie Spiritus etwas billiger verkauft.

Rüböl loco höher, Termine schwach behauptet.

Stettin, 2. Februar. Weizen loco 88 — 89 fl. gelber 92½ Rt. bez., pr. Frühjahr 88—89 fl. gelber gestern 250 Wispel zu 92 Rt. verkauft, heute 92½ Rt. bez. und zu machen. Roggen ohne Kauflust, loco 87 fl. mit Maaßersatz 68 Rt. bez., 82 fl. pr. Frühjahr 67 Rt. gestern bez., 66 Rt. B. — Gerste pr. Frühjahr 74 — 75 fl. 52 Rt. B., 36 Rt. bez. Hafer pr. Frühjahr 52 fl. 36½ Rt. B., 36 Rt. bez. Erbsen ohne Handel. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. Rapps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 Rt. bez. Winterrapps —. Rappskuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 84 a 92, Roggen 64 a 69, Gerste 44 a 51, Hafer 32 a 36, Erbsen 66 a 74. Rüböl schließt etwas fester, loco 11⅞ Rt. B., pr. Januar — Februar —, pr. Februar —, pr. Februar — März 11⅞ Rt. G., pr. März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April —, pr. April —, pr. April — Mai 11 11/12 a 12 Rt. bez. u. B., pr. Mai —, pr. Mai Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. August —, pr. August — September —, pr. September — October —. Leinöl ohne Handel. — Leinsamen ohne Handel. Spiritus flau, am Landmarkt ohne Faß 12 a 11⅞ % bez., 12 % G., loco mit Faß 11⅞ % bez., pr. Januar — Februar —, pr. Februar 11⅞ % G., Februar — März —, pr. März —, pr. Frühjahr 11⅞ % G., 11¾ % B., pr. April — Mai —. Zink pr. Frühjahr 7⅛ Rt. B. Kleesamen ohne Geschäft. Thymothee ohne Handel.

Breslau 2. Februar. Getreide-Markt unverändert, bei billigen Preisen und spärlichen Zufuhren für Weizen gute Kauflust, für Roggen guter Qualität lebhafte Frage und höhere Preise. Gerste und Hafer sehr gesucht vorzügliche Qualitäten besser. Man bezahlte weißen Weizen 88 a 103 Sgr., auch 104 Sgr., gelben 88 a 103 Sgr., Roggen 74 a 83 Sgr., Gerste 67 a 73 Sgr. und Hafer 38 a 43 Sgr. In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. Rapps —, Sommerrübsen —, Winterrübsen —, und Leinsaaten —. Von Kleesaat reichlich zugeführt, wenig Geschäft. Man bezahlte für ordin. weißes 14 a 15½ Rt., für mittel 16 a 17 Rt., für fein mittel 17½ a 18 Rt. und für fein weißes 18½ a 20 Rt. Rothes ord. 14½ a 15½ Rt., mittel 15⅞ a 16½ Rt., und fein 16⅞ a 17⅞ Rt. Spiritus etwas fester und 13 Rt. vielfach G. — Auf Lieferung nichts gehandelt. pr. Februar —, pr. März —, Rüböl loco 13 Rt. bez. Lieferung ohne Handel. Zink ohne Handel. Rübenzucker kein Umsatz.

Magdeburg, 2. Februar. Weizen 80 a 88 Rt., Roggen — a — Rt., Gerste — a — Rt., Hafer 35 a 37½ Rt. Weizen 73 a 89 Rt., Roggen 69 a 75 Rt., Gerste 52 a 58 Rt., Hafer 35 a 38 Rt. nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 44½ Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 2. Februar. Weizen und Roggen flau geschäftslos. Oel matt, loco 24½, pr. Mai 23⅞, pr. October 23. Kaffee ruhig. Zink sehr stille.

Wien, 1. Februar. Spiritus in steigender Tendenz und wurden für bedeutende Partien 44 Kr. und für einige kleinere Posten sogar 44½ Kr. pr. Gr. bewilligt, trotzdem die Zufuhren reichlich sind.

Pesth, 31. Januar. Die bedeutende Steigerung der Kukurutz u. a. Fruchtenpreise, wodurch die Erzeugung beinahe unmöglich gemacht wird, da das Material fast um 60 % gestiegen, ferner der rasche Preisaufschlag in Wien und Böhmen ermuthigen die Spiritusbesitzer, ihre Forderungen bedeutend höher zu spannen, und ist heute selbst mit 6 Kr. pr. Gr. besser, als vor 8 Tagen kaum mehr anzukommen. Preis 41 a 42 Kr.

Eisenbahn-Anzeiger.

Köln-Minden.

December-Einnahme	199540 Rt.	
Decbr. 1852	176249 Rt.	
Decbr. 1853 mehr	23291 Rt.	
im Jahre 1853		2514630 Rt.
im Jahre 1852		2253716 Rt.
1853 mehr		260914 Rt.

und zwar für Personen 33478 Rt., für Güter 227436 Rt.

Berlin-Stettiner.

December-Einnahme	88465 Rt.
vor. J.	67665 Rt.
December 1853 mehr	20800 Rt.
1853 mehr	62926 Rt.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 2. Februar Abds. 9 U.	28 Zoll 2 8/10 Linien	+ 3½ Gr.
Am 3. Februar Morg. 7 U.	28 Zoll 3 1/10 Linien	+ 2½ Gr.
Mittags ½2 U.	28 Zoll 2 8/10 Linien	+ 4 Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstraße 5.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.